

# Die Historie von Simon von Trient – antijudaistische „Fake News“ im späten 15. Jahrhundert?

Theresa Astleithner\*

## Abstract

Diese Arbeit untersucht eine deutschsprachige Inkunabel, die im Kontext des Trienter Ritualmordprozesses 1475 entstand. Der jüdischen Gemeinde wurde vorgeworfen, ein christliches Kind ermordet zu haben. Die historische Forschung zeigt klar, dass es einen jüdischen Ritualmord nie gegeben hat; in der vorliegenden Inkunabel werden daher falsche Tatsachen als wahr ausgegeben. Diese Arbeit versucht die Frage zu beantworten, ob charakteristische Mechanismen, nach denen „Fake News“ heute funktionieren, bereits im Norditalien des späten 15. Jahrhunderts zu finden waren. Besonderes Augenmerk wird auf den Begriff des sogenannten „Hybrid-Fakes“ gelegt. Die Quelle wurde bezüglich dieser Gesichtspunkte noch nicht untersucht, somit liefert die hier vorliegende Arbeit einen Beitrag zum besseren Verständnis historischer antijüdischer Falschmeldungen.

## 1. Einleitung

In einem Interview im US-amerikanischen Fernsehen verwendete Kellyanne Conway, Beraterin von US-Präsident Donald Trump, im Januar 2017 den Begriff „alternative facts“.<sup>1</sup> Die deutsche Übersetzung dieses Begriffs – „alternative Fakten“ – wurde sowohl in Österreich als auch in Deutschland zum „Unwort des Jahres“ 2017 gewählt.<sup>2</sup> „Alternative Fakten“ und „Fake News“ beschreiben Phänomene, die in der umstrittenen Präsidentschaft Donald Trumps Hochkonjunktur erlebten. Die Verdrehung von Tatsachen und das Schaffen „alternativer Wahrheiten“ lassen die Grenzen zwischen Objektivität und Subjektivität verschwimmen. „Alternative Fakten“ und „Fake News“ sind aber keine Phänomene, die exklusiv im digitalisier-

---

\* Theresa Astleithner, BA ist Studierende im Masterstudium Geschichte der Kultur- und Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät an der Paris Lodron Universität Salzburg. Die vorliegende Arbeit wurde im Sommersemester 2020 bei Univ.-Prof. Mag. Dr. Arno Strohmeyer als Bachelorarbeit eingereicht.

<sup>1</sup> Vgl. Gyburg UHLMANN, Rhetorik und Wahrheit. Ein prekäres Verhältnis von Sokrates bis Trump, Stuttgart 2019, online unter: <https://doi.org/10.1007/978-3-476-04751-9> (11.01.2020), hier 303.

<sup>2</sup> N. N., "Alternative Fakten" ist Unwort des Jahres 2017, Wien am 16.01.2018, in: DER STANDARD, online unter: <https://www.derstandard.de/story/2000072373884/alternative-fakten-ist-auch-deutsches-unwort-des-jahres-2017> (25.12.2019).

ten 21. Jahrhunderts zu finden sind. Zwar revolutioniert die Digitalisierung zweifellos unseren Zugang zu und den Umgang mit Medien und damit auch die Art, wie Falschmeldungen verbreitet werden können, aber die momentan stattfindende Medienrevolution ist nicht die erste ihrer Art. Die Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern um 1450 durch Johannes Gutenberg veränderte die Medienlandschaft Europas ebenfalls auf tiefgreifende Weise, indem sie die Produktion von Texten immens vereinfachte und in der Folge deren Verbreitung außerordentlich beschleunigte.<sup>3</sup>

Diese Arbeit vermutet, dass sich im Rahmen der frühneuzeitlichen Medienrevolution Falschmeldungen ebenfalls dynamisch verbreiten konnten. Daher beschäftigt sie sich mit der Frage, ob das Phänomen „Fake News“ bereits im Europa der Frühen Neuzeit existierte und welche Rolle dabei die neue und revolutionäre Technologie des Buchdrucks einnahm. Beantwortet werden soll diese Fragestellung anhand einer Untersuchung der „Historie von Simon zu Trient“, einer Inkunabel, die 1475 im Zuge des Ritualmordprozesses von Trient entstand.<sup>4</sup> Drei Exemplare des Frühdrucks sind überliefert, je eines befindet sich heute im Besitz der Universitätsbibliothek München, der Bayerischen Staatsbibliothek und der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel; die letzteren beiden Exemplare sind digital zugänglich.<sup>5</sup> Die Wahl fiel auf diese Quelle, da ihr Entstehungskontext, d. h. der Ritualmordprozess von Trient, gut erforscht ist, die wissenschaftliche Literatur sich allerdings bisher auf andere Fragestellungen konzentrierte. Die Standardwerke zum Trienter Ritualmordprozess stammen vom US-amerikanischen Historiker Ronnie Po-chia Hsia<sup>6</sup> und vom deutschen Historiker Wolfgang Treue.<sup>7</sup> Die mediale Verbreitung der Ereignisse rund um den Ritualmordprozess von Trient und die angeblichen Wunder, die der „Märtyrer“ Simon bewirkt haben soll, wurden beispielsweise von

---

<sup>3</sup> Vgl. Andreas WÜRGLER, *Medien in der Frühen Neuzeit*, München 2009, 1–4; Michael GIESECKE, *Als die alten Medien neu waren. Medienrevolutionen in der Geschichte*, in: Rüdiger Weingarten, Hg., *Information ohne Kommunikation? Die Loslösung der Sprache vom Sprecher*, Frankfurt a. M. 1990, 75–98, hier 76–83.

<sup>4</sup> Vgl. Nicole SPENGLER, *das er in sijm leiden gheglicht ist der marter vnsers heren. Legendenbildung um Simon von Trient – Ein Ritualmordkonstrukt*, in: Ursula Schulze, Hg., *Juden in der deutschen Literatur des Mittelalters. Religiöse Konzepte – Feindbilder – Rechtfertigungen*, Tübingen 2002, 211–232, hier 219–224; Lamberto DONATI, *L'inizio della stampa a Trento ed il Beato Simone*, Trient 1968, 3–9.

<sup>5</sup> N. N., *Historie von Simon zu Trient*, Trient: Albrecht Kunne 06. September 1475, ISTC Nr. is00528800, Bayerische Staatsbibliothek München, Signatur: BSB-Ink H-308 - GW M42239, online unter: <http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb00027835-3> (15.05.2020); Universitätsbibliothek München, INKA 26002626, Signatur: 2 Inc.germ. 23; Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Signatur: 5 Xylogr. (angebunden), online unter: <http://diglib.hab.de/inkunabeln/5-xylogr/start.htm?image=00098> (14.06.2021). Das Exemplar in der Bayerischen Staatsbibliothek wurde als Faksimile abgedruckt in DONATI, *L'inizio*. Im Unterschied zu diesem Exemplar sind die Holzschnitte des Wolfenbütteler Exemplars koloriert.

<sup>6</sup> Ronnie Po-chia HSIA, *Trient 1475. Geschichte eines Ritualmordprozesses*, Frankfurt a. M. 1997.

<sup>7</sup> Wolfgang TREUE, *Der Trienter Judenprozess. Voraussetzungen – Abläufe – Auswirkungen (1475–1588)*, Hannover 1996. In seinem Werk übte Treue an Hsias Monografie scharfe Kritik und warf ihm ungenaues Arbeiten und mangelhafte Methodik vor. Vgl. ebd., 18–20.

Treue<sup>8</sup>, Bowd<sup>9</sup> und Spengler<sup>10</sup> behandelt. Aus dem spezifischen Blickwinkel „Fake News“ wurde die „Historie von Simon zu Trient“ bislang noch nicht betrachtet.

## 1. Fake News – Begriffsdefinitionen

Der Begriff „Fake News“ rief in den letzten Jahren viel Aufmerksamkeit seitens der Forschung hervor und wurde 2017 in den Duden aufgenommen.<sup>11</sup> Zwar ist der Begriff keine Erfindung des 21. Jahrhunderts – er ist in den USA schon für die 1880er-Jahre nachgewiesen<sup>12</sup> – jedoch stieg seine „Popularität“ in den letzten Jahren enorm, was zweifellos auf seine häufige Verwendung durch US-Präsident Donald Trump zurückzuführen ist. Wenngleich sich viele Forschende mit „Fake News“ beschäftigen, ist sich die Forschung noch uneinig, wie Fake News zu definieren sind. In Zeitungen sind „Fake News“ spätestens seit dem 19. Jahrhundert bekannt; heutzutage stehen für die Verbreitung von Falschmeldungen auch neue Medien wie soziale Netzwerke zur Verfügung, die die Verbreitung stark beschleunigen.<sup>13</sup> Zwar werden „Fake News“ oft in Verbindung mit sozialen Medien genannt, aber es ist wichtig festzuhalten, dass grundsätzlich jedes Medium dazu benutzt werden kann, „Fake News“ zu verbreiten.<sup>14</sup>

An dieser Stelle muss darauf hingewiesen werden, dass der Begriff „Fake News“ im 15. Jahrhundert noch nicht verwendet wurde, um Falschmeldungen zu benennen. Diese Arbeit verwendet „Fake News“ jedoch bewusst als Analysekategorie, um der Fragestellung nachzugehen, wie Falschmeldungen im späten 15. Jahrhundert entstanden und sich verbreiteten. Sie orientiert sich dabei an der Definition, die Armin Himmelrath und Julia Egbers in ihrem 2018 erschienen Handbuch aufstellten. Demnach versteht man unter „Fake News“ die „gezielte und bewusste mediale Verbreitung von Lügen mit dem Ziel, bei den Rezipienten ein bestimmtes Bild zu erzeugen oder eine bestimmte Handlung anzuregen“.<sup>15</sup> Eine Falschmel-

---

<sup>8</sup> Vgl. TREUE, Judenprozess, 18–20.

<sup>9</sup> Stephen BOWD, Tales from Trent: The Construction of “Saint” Simon in Manuscript and Print, in: Alison K. Frazier, Hg., The Saint Between Manuscript and Print: Italy 1400 – 1600, Essays and Studies, Bd. 37, Toronto 2015, 183–218, online unter: [https://www.academia.edu/15026902/Tales\\_from\\_Trent\\_The\\_Construction\\_of\\_Saint\\_Simon\\_in\\_Manuscript\\_and\\_Print?auto=download](https://www.academia.edu/15026902/Tales_from_Trent_The_Construction_of_Saint_Simon_in_Manuscript_and_Print?auto=download) (19.10.2019).

<sup>10</sup> Vgl. SPENGLER, Legendenbildung.

<sup>11</sup> Vgl. Armin HIMMELRATH / Julia EGBERS, Fake News. Ein Handbuch für Schule und Unterricht, Bern 2018, 14.

<sup>12</sup> Vgl. Volker BARTH / Michael HOMBERG, Fake News. Geschichte und Theorie falscher Nachrichten, in: Geschichte und Gesellschaft 44/4 (2018), 619–643, online unter: <http://search.ebscohost.com/login.aspx> (07.12.2019), hier 621.

<sup>13</sup> Vgl. Claudia Eva SCHMID / Lennart STOCK / Svenja WALTER, Der strategische Einsatz von Fake News zur Propaganda im Wahlkampf, in: Klaus Sachs-Hombach / Bernd Zywiets, Hg., Fake News, Hashtags & Social Bots. Neue Methoden populistischer Propaganda, Wiesbaden 2018, 69–95, online unter: <https://link.springer.com/book/10.1007%2F978-3-658-22118-8> (14.02.2020), hier 71.

<sup>14</sup> Vgl. ebd., 72–73.

<sup>15</sup> HIMMELRATH / EGBERS, Fake News, 29.

dung, die unabsichtlich zu Stande kam und z. B. in einer Zeitung abgedruckt wurde, ist demnach nicht als „Fake News“ zu bewerten. Man kann also sagen, dass es sich um „Fake News“ handelt, wenn die Person, die die Falschmeldung verbreitet, dies bewusst tut, weil sie damit ein bestimmtes, mitunter eigennütziges, Ziel erreichen will. „Fake News“ müssen laut Himmelrath und Egbers auch nicht zwangsweise komplett „fake“ sein. In diesem Zusammenhang führen die Autor\*innen den sogenannten „Hybrid-Fake“ ins Feld. Dabei handelt es sich um eine Falschmeldung, die zwar in ihrem Kern auf einer wahren Tatsache beruht, aber in ihrer Darstellung verfälscht wurde.<sup>16</sup>

„Fake News“ sind also die bewusste Verbreitung von Falschmeldungen. Das widerspricht zwar journalistischen Qualitätsstandards, stellt aber für Menschen, die wissentlich „Fake News“ verbreiten, meistens kein Problem dar, da diese sie oft zu propagandistischen Zwecken einsetzen und ethisch-moralische Bedenken eine untergeordnete Rolle spielen.<sup>17</sup> Volker Barth und Michael Homberg schrieben in diesem Kontext: „Das Ethos objektiver Berichterstattung erwies sich in der Praxis oft als unvereinbar mit den politischen und ökonomischen Interessen der Medienakteure.“<sup>18</sup> Die beiden Autoren gehen davon aus, propagandistisch eingesetzte „Fake News“ müssten streng von anderen Arten von Falschmeldungen (z. B. unbeabsichtigten Rechtschreibfehlern) abgegrenzt werden. Würden „Fake News“ im Rahmen von Propaganda verwendet, so erkenne man dies daran, dass Propaganda immer ein klares Ziel verfolge; dieses sei meist politischer und/oder militärischer Natur. Charakteristisch sei in diesem Zusammenhang die

“imposition and cultivation of doctrines legitimizing a certain socio-economic order, but also as 'enlightenment' of the target audience, directed at the integration, mobilization, and entertainment of the members of a social group.”<sup>19</sup>

Bei „Fake News“, die für propagandistische Zwecke benutzt werden, handelt es sich um Nachrichten, die mit dem Ziel erfunden wurden, (politische) Gegenspieler\*innen zu diskreditieren. Die Zielgruppe ist bereit, diesen erfundenen Nachrichten Glauben zu schenken, da die Urheber\*innen die Falschmeldungen so konzipieren, dass sie bestehende Vorurteile und

---

<sup>16</sup> Vgl. HIMMELRATH / EGBERS, Fake News, 23.

<sup>17</sup> Vgl. Sabine DOERING-MANTEUFFEL / Alexander KIRCHNER, Propaganda, in: Gert Ueding, Hg., Historisches Wörterbuch der Rhetorik Online, online unter: <https://www.degruyter.com/view/HWRO/propaganda> (12.02.2020).

<sup>18</sup> BARTH / HOMBERG, Fake News, 626.

<sup>19</sup> Ebd., 628.

Ressentiments der Zielgruppe bestätigen. Das primäre Ziel ist, dass die Zielgruppe die Falschmeldung für möglich halten soll – ob sie die Falschmeldung für die Wahrheit hält oder nicht, ist sekundär.<sup>20</sup> Die deutsche Philologin Gyburg Uhlmann schreibt dazu:

„Es geht also bei Fake News [...] gar nicht nur oder primär um die einzelnen Tatsachen oder vermeintlichen oder wirklich nachweisbaren Falschmeldungen, es geht um eine Kommunikationsstrategie, die populistisch ist, weil sie Fronten gegen Eliten und Andersdenkende aufmacht und dafür jegliche rationale Auseinandersetzung für überflüssig, unzureichend oder unmöglich erklärt.“<sup>21</sup>

Diese Entwicklung ist beunruhigend, denn dort, wo die rationale Auseinandersetzung fehlt, entwickelt sich schnell ein perfekter Nährboden, der die Verbreitung von weiteren propagandistischen „Fake News“ immens erleichtert.

## 2. Historischer Kontext

### 2.1 Ritualmordbeschuldigung

Der Soziologe Rainer Erb definiert die Ritualmordbeschuldigung als den Vorwurf, dass jüdische Menschen

„aus Hass gegen Christus und die Christen, gemäß ihrer Lehre, unter Anleitung von Rabbinern, alljährlich in der Osterzeit zur neuerlichen Verhöhnung der Passion Jesu ein unschuldiges christliches Kind [meist einen Knaben] in ritueller Form [...] ermorden. [...] Nach der Verkündigung der Transsubstantiationslehre durch das IV. Laterankonzil 1215 kam das Motiv der Blutabnahme hinzu.“<sup>22</sup>

In der Frühen Neuzeit begriff die Mehrheit der Christ\*innen Ritualmordbeschuldigungen als Realität, während die jüdische Bevölkerung dieselben als Aberglauben, der für sie lebensgefährlich werden konnte, betrachtete.<sup>23</sup> Viele der vermeintlich durch Ritualmord zu Tode gekommenen Kinder wurden als christliche Märtyrer verehrt. Dem ihnen angeblich entnommenen Blut wurden verschiedenste Verwendungszwecke zugeschrieben, zum Beispiel sollte es zur Zubereitung der ungesäuerten Brote dienen, der sogenannten Matzen, die im Zuge des Passahfestes gegessen oder, wie man glaubte, zur Heilung als spezifisch jüdisch betrachteter

---

<sup>20</sup> Vgl. SCHMID / STOCK / WALTER, Einsatz, 74–75.

<sup>21</sup> UHLMANN, Rhetorik, 304.

<sup>22</sup> Rainer ERB, Ritualmordbeschuldigung, in: Wolfgang Benz, Hg., Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart, Bd. 3, Begriffe, Theorien, Ideologien, Berlin / New York 2010, 293–294, hier 293.

<sup>23</sup> Vgl. Ronnie Po-Chia HSIA, The Myth of Ritual Murder. Jews and Magic in Reformation Germany, New Haven / London 1988, 5.

medizinischer Probleme eingesetzt werden.<sup>24</sup> Jüdischen Menschen wurde u. a. nachgesagt, sie verwendeten Christenblut bei der Beschneidung oder setzten es ein, um den „jüdischen Gestank“ zu entfernen, den sie angeblich verbreiteten.<sup>25</sup>

Der erste überlieferte Fall einer solchen Ritualmordbeschuldigung fand 1144 im englischen Norwich statt. 1150 verfasste der Benediktinermönch Thomas von Monmouth das Buch „Leben und Passion des Märtyrers Wilhelm von Norwich“, in dem er eine Mustererzählung schuf, an deren Vorbild sich spätere Ritualmordfälle bzw. -erzählungen in Europa orientierten.<sup>26</sup> Aufgrund der Verehrung des getöteten Kindes als Märtyrer verdeutlicht der Fall Wilhelm von Norwich auch den möglichen wirtschaftlichen Nutzen derartiger Vorwürfe. Eine Ritualmordbeschuldigung konnte in einer Stadt den Vorwand für die Vertreibung der jüdischen Gemeinde und deren Enteignung liefern. Entwickelten sich nach einer Ritualmordbeschuldigung zudem Märtyrerkulte, so fungierten diese als Anziehungspunkt für Pilger\*innen und konnten sich für die Stadt als profitable Einnahmequellen herausstellen.<sup>27</sup>

Ausgehend vom Fall des Wilhelm von Norwich zogen sich Ritualmordbeschuldigungen durch das Hoch- und Spätmittelalter, bevor sie den traurigen Höhepunkt ihrer Verbreitung in der Frühen Neuzeit erreichten. Geografisch gesehen breitete sich die Ritualmordlegende in Europa von Westen nach Osten aus; die ersten dokumentierten Fälle können in England und Frankreich verortet werden. Besonders intensiv scheint die Ritualmordlegende im Heiligen Römischen Reich rezipiert worden zu sein.<sup>28</sup> Gegen Ende des 15. Jahrhunderts häuften sich die Fälle in Oberitalien; bei den getöteten Kindern handelte es sich oft um kleine Jungen. Insbesondere die Ritualmordbeschuldigung von Trient 1475 trug dazu bei, ein Muster für derartige Prozesse zu etablieren, da sich die Verhöre der Angeklagten in Trient stark auf die „innere Logik“ des Rituals konzentrierten. So wurde bei der Ritualmordbeschuldigung von Regensburg im Jahr 1476 eine Zusammenfassung eines Verhörprotokolls aus dem Trienter Prozess verwendet, um für die Regensburger Untersuchungsrichter einen Katalog von Fragen für das Verhören der Angeklagten zu erstellen. Eine ähnliche Rolle in der inhaltlichen Gestal-

---

<sup>24</sup> Vgl. Rainer ERB, Die Ritualmordlegende: Von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert, in: Susanna Buttaroni / Stanisław Musiał, Hg., Ritualmord. Legenden in der europäischen Geschichte, Wien / Köln / Weimar 2003, 11–20, hier 14.

<sup>25</sup> Vgl. HSIA, Myth, 2.

<sup>26</sup> Vgl. ERB, Ritualmordlegende, 12–13; E. M. ROSE, The Murder of William of Norwich. The Origins of the Blood Libel in Medieval Europe, New York 2015, online unter: DOI: 10.1093/acprof:oso/9780190219628.001.0001 (07.01.2020), hier 1–4.

<sup>27</sup> Vgl. Maria E. DORNINGER, Judenstein. Andreas von Rinn und Simon von Trient, in: Ulrich Müller / Werner Wunderlich, Hg., Burgen – Länder – Orte, Mittelalter-Mythen, Bd. 5, Konstanz 2008, 389–402, hier 392; ERB, Ritualmordlegende, 13.

<sup>28</sup> Vgl. HSIA, Myth, 3–4.

tung der Verhörfragen spielten die Trienter Prozessakten auch bei der Ritualmordbeschuldigung von Portobuffolè 1480.<sup>29</sup> Obwohl Ritualmordbeschuldigungen seit ihrem Aufkommen Mitte des 12. Jahrhunderts offiziell von päpstlicher Seite bekämpft wurden, blieben sie lange Teil der Volksfrömmigkeit.<sup>30</sup>

## 2.2 Der Fall Simon von Trient 1475

Am 23. März 1475, einem Gründonnerstag, verschwand der zweieinhalbjährige Simon Unverdorben in Trient.<sup>31</sup> Nach zunächst erfolglosen Suchaktionen wurde die Leiche mehrere Tage später am Abend des Ostersonntags in einem Wassergraben, der durch den Keller des Hauses des jüdischen Gemeindevorstehers Samuel verlief, gefunden. Aus späteren Aussagen der jüdischen Angeklagten kann man entnehmen, dass ihnen der Vorwurf des Ritualmords bekannt war. Die jüdische Gemeinde Trients hatte den Verdacht, jemand habe die Leiche absichtlich in Samuels Keller gelegt, um sie zu diskreditieren. Da die Mitglieder der Gemeinde jedoch in Befragungen widersprüchliche Aussagen gemacht hatten und die Wunden des toten Simons in ihrer Anwesenheit wieder zu bluten begannen, was bis in die Frühe Neuzeit als Zeichen gedeutet wurde, dass sich der Mörder in diesem Augenblick in der Nähe der Leiche befand, wurden noch in der Nacht acht ihrer Mitglieder festgenommen. Am darauffolgenden Morgen wurde Simons Leiche formell identifiziert und die ersten Zeug\*innen wurden befragt. Drei Ärzte untersuchten die Leiche und kamen zu dem Schluss, die Todesursache sei nicht Ertrinken, sondern die Wunden, die Simon absichtlich zugefügt worden seien. Die Ärzte behaupteten außerdem, Simon sei zum Auffindungszeitpunkt noch nicht lange tot gewesen. Daraufhin wurden zehn weitere Mitglieder der jüdischen Gemeinde verhaftet und die Richter von Trient entschieden, gegen die Inhaftierten ein Verfahren einzuleiten.<sup>32</sup>

Die Prozesse fanden mehrheitlich unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Bei den meisten Verhören, bei denen die Angeklagten zudem peinlich befragt – gefoltert – wurden, waren nicht mehr als zwei Zeug\*innen anwesend. Hiermit verstieß man gegen die Statuten von Trient aus dem Jahr 1425, da die Folter mit weniger Zeug\*innen als vorgeschrieben ange-

---

<sup>29</sup> Vgl. ERB, Ritualmordlegende, 15.; TREUE, Judenprozess, 393–397; 408–410.

<sup>30</sup> Vgl. DORNINGER, Judenstein, 392.

<sup>31</sup> Der Nachname „Unverdorben“ klingt für einen Märtyrer fast zu gut, um wahr zu sein. Tatsächlich lässt sich bereits für die Jahre 1452 und 1466 ein Gerber mit dem Nachnamen „Unverdorben“ in Trient nachweisen. Treue vermutet, es könnte sich dabei um Simons Großvater handeln. Vgl. TREUE, Judenprozess, 78.

<sup>32</sup> Vgl. TREUE, Judenprozess, 78–81.

wandt wurde und Letztere zumeist noch aus dem Freundes- und Bekanntenkreis des regierenden Bischofs Johannes Hinderbach stammten.<sup>33</sup> Die im Trienter Prozess angewandte Foltermethode war als "strappado" oder "strappada" bekannt. Dabei wurden den Angeklagten die Hände zusammengebunden und an einem Seil – „fune“ oder „corda“ genannt – befestigt, um an diesem Seil in die Höhe gezogen zu werden. Das Körpergewicht der Gefolterten sorgte dafür, dass ihre Gelenke übermäßig belastet wurden und sie große Schmerzen erlitten. Wollte man die Schmerzen noch erhöhen, wandte man „squasso“ an. Dabei wurde das Seil plötzlich losgelassen, um die Angeklagten fallen zu lassen, nur um das Seil in der Folge ruckartig wieder anzuziehen. Dies belastete die Gliedmaßen so sehr, dass fast immer das Ausrenken der Schultergelenke die Folge war. „Squasso“ kam auch während des Trienter Prozesses zum Einsatz; es ist vermerkt, dass man „den Gefangenen [...] springen“ ließ.<sup>34</sup> Unter Einfluss der Folter gestanden die Angeklagten schließlich, Simon entführt sowie mit Nadeln und Zangen gequält zu haben. Danach hätten sie den kleinen Jungen erdrosselt und die Leiche im Straßengraben entsorgt.<sup>35</sup>

Nachdem ein Erlass von Herzog Sigismund von Tirol die Prozesse im Frühjahr für mehrere Wochen unterbrochen hatte, wurden sie Anfang Juni fortgesetzt. Zwischen 21. und 23. Juni wurden bloß 14 Wochen nach dem Mordfall bereits sechs Angeklagte in Trient hingerichtet. Berichte über die Ereignisse verbreiteten sich immer weiter und der Heilige Stuhl beschloss, die Rechtmäßigkeit der Prozesse zu prüfen. Anfang August 1475 erhielt der Dominikaner Giovanni Battista dei Giudici den Auftrag, als päpstlicher Gesandter in Trient zu fungieren. Nach seiner Ankunft Anfang September sah er sich bald in seiner Arbeit in solchem Maße gehindert, dass er seine Untersuchungen außerhalb der Stadt fortsetzte. Während dei Giudici grundsätzlich von der Unschuld der Juden ausging, gelang es ihm nicht, die Entscheidungsträger in Trient, wo die Prozesse ungestört fortgesetzt wurden, zu beeinflussen.<sup>36</sup> Eine päpstliche Sonderkommission kam 1478 letztendlich zu dem Schluss, die Prozesse, die Verurteilungen und die Hinrichtungen seien rechtmäßig gewesen. In Trient strebte man auch die

---

<sup>33</sup> Laut den Trienter Statuten hätten im Rahmen von Verhören Folterungen nur in Gegenwart von zwei Konsulen oder Gastaldionen erfolgen dürfen, deren Aufgabe es wäre, die Folterungen zu überwachen und im Notfall einzuschreiten. Aus den Akten geht hervor, dass die insgesamt 134 Verhöre (während derer die Angeklagten zumeist Folterungen erlitten) die Bedingungen der Statuten mehrheitlich nicht erfüllten. Vgl. ebd., 184; Anna ESPOSITO, Das Stereotyp des Ritualmordes in den Trienter Prozessen und die Verehrung des „Seligen“ Simone, in: Susanna Buttaroni / Stanisław Musiał, Hg., Ritualmord. Legenden in der europäischen Geschichte, Wien / Köln / Weimar 2003, 131–172, hier 137

<sup>34</sup> Vgl. Julius H. SCHOEPS, Justizfolter und Geständnis. Der Trienter Ritualmordprozess von 1475, in: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 49/4 (1997), 377–381, online unter: <https://doi.org/10.1163/157007397X00290> (27.04.2020); John Jeffries MARTIN, Tortured Testimonies, in: Acta Histriae 19/3 (2011), 375–392, online unter: <https://zdpj.si/wp-content/uploads/2015/08/martin-375-392.pdf> (27.04.2020).

<sup>35</sup> Vgl. BOWD, Tales, 183.

<sup>36</sup> Vgl. TREUE, Judenprozess 83–89; HSIA, Trient 1475, 100–112; 155–163.

Kanonisierung Simons an; dies blieb jedoch zunächst verwehrt. Obwohl die Prozesse nun als rechtmäßig galten, wurde der Simon-Kult von offizieller Seite verboten, was in Trient aber nicht zu einem signifikanten Rückgang des Kultes geführt haben dürfte. Die offizielle Seligsprechung Simons erfolgte im Jahr 1588.<sup>37</sup> 1759 schrieb Kardinal Ganganelli, der spätere Papst Clemens XIV. (r. 1769–1774), dass es in der langen Reihe der Ritualmordbeschuldigungen nur zwei Fälle gegeben habe, in denen jüdische Menschen nachgewiesenermaßen ein Kind aus Hass auf die christliche Religion getötet hätten. Diese beiden „tatsächlichen“ Ritualmordopfer seien Simon von Trient und Andreas von Rinn gewesen. Ganganelli betonte jedoch auch, man dürfe von zwei isolierten Fällen nicht auf eine „Maxime der jüdischen Nation“ schließen. Alan Dundes geht davon aus, Ganganelli habe sich nur deshalb für die Echtheit dieser zwei Ritualmordbeschuldigungen ausgesprochen, weil vorangegangene Päpste diese in der Vergangenheit bereits anerkannt hatten. Simons Seligsprechung wurde erst im Jahr 1965 widerrufen.<sup>38</sup>

### 2.3 Die mediale Verbreitung des Ritualmordprozesses

Wolfgang Treue schrieb über die zeitgenössischen Publikationen um Simon von Trient, sie seien die „[erste große] Propagandakampagne mit [...] neuzeitlichen Kommunikationsmitteln“ gewesen.<sup>39</sup> „Neuzeitliche Kommunikationsmittel“ bezeichnet hier den Buchdruck mit beweglichen Lettern, der um 1450 in Straßburg und Mainz von Johannes Gutenberg erfunden worden war.<sup>40</sup> 1475 war der Buchdruck in Europa noch eine relativ neue Technik, die aber einen immensen Einfluss auf die Wissenskultur des Kontinents entwickeln sollte. So ermöglichte der Buchdruck eine starke Beschleunigung der Herstellung von Büchern und damit eine schnellere Verbreitung von Wissen, das allmählich auch breitere Gesellschaftsschichten erreichen konnte.<sup>41</sup> Geografisch gesehen befand sich Trient in einer exzellenten Lage, um die rasche Verbreitung der Nachrichten rund um den Ritualmordprozess zu garantieren. Die Stadt lag günstig, um Informationen sowohl nach Norden (Richtung Innsbruck) als auch nach Süden

---

<sup>37</sup> Vgl. SPENGLER, *Legendenbildung*, 217–218; TREUE, *Judenprozess*, 86.

<sup>38</sup> Vgl. Alan DUNDES, *The Ritual Murder or Blood Libel Legend. A Study of Anti-Semitic Victimization through Projective Inversion*, in: Simon J. Bronner, Hg., *Meaning of Folklore. The Analytical Essays of Alan Dundes*, Logan 2007, 382–409, online unter: <https://www.jstor.org/stable/j.ctt4cgrzn.24> (01.12.2019) hier 390–391; Friedrich Wilhelm BAUTZ, *Clemens XIV., Papst*, in: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*, online unter: <https://www.bbkl.de/public/index.php/frontend/lexicon/C/Cl/clemens-xiv-papst-54492> (01.05.2020); SPENGLER, *Legendenbildung*, 217.

<sup>39</sup> Vgl. TREUE, *Judenprozess*, 285.

<sup>40</sup> Vgl. Frédéric BARBIER, *Die erste Medienrevolution. Erfindung der Druckerei und Vervielfältigung der schriftlichen Sprachen in Europa von der Mitte des 15. bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts*, in: Detlef Haberland, Hg., *Buch- und Wissenstransfer in Ostmittel- und Südosteuropa in der Frühen Neuzeit*, München 2007, 23–47, hier 23.

<sup>41</sup> Vgl. GIESECKE, *Medien*, 85–86.

(Richtung Venedig oder Verona) zu transportieren. Zusätzlich war 1475 ein Jubeljahr; dementsprechend war eine ungewöhnlich große Anzahl an Pilger\*innen unterwegs, die von den Ereignissen in Trient erfuhren und die Nachricht auf ihren Reisen weiterverbreiteten.<sup>42</sup>

Bereits am 31. März – nicht einmal eine Woche nach dem Fund von Simons Leiche – wurde das erste angeblich durch Simon gewirkte Wunder aufgezeichnet. Im April 1475 schrieb Giovanni Mattia Tiberino, der Leibarzt des Bischofs Hinderbach, diesbezüglich einen Brief an seine Heimatstadt Brescia, der kurz darauf gedruckt wurde und eine der am weitesten verbreiteten Publikationen über Simon von Trient darstellt.<sup>43</sup> Damit stand dieses Dokument am Anfang einer langen Reihe von Publikationen – mehr Druckwerke wurden in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts nur über den Fall von Konstantinopel hergestellt.<sup>44</sup> Es gilt in diesem Zusammenhang als äußerst wahrscheinlich, dass sich Bischof Hinderbach gezielt dafür einsetzte, Neuigkeiten über den angeblichen Märtyrer Simon zu verbreiten. So sind Briefe von Hinderbach erhalten, in denen er sich mit der Bitte an befreundete Humanisten wandte, sie möchten Werke über Simon produzieren. Am 30. April 1475 schrieb er an Raffaele Zovenzoni aus Venedig und bat ihn:

“honour this new little martyr of ours [gemeint ist Simon, Anm.] as he deserves, so that this affair may be revealed to all Christians, and, by being on everyone's lips, may be publicly known and proclaimed.”<sup>45</sup>

Es lässt sich ein Netzwerk von Humanisten und Gönnern nachweisen, die miteinander in Verbindung standen und von den Entwicklungen im Ritualmordprozess von Trient profitierten, indem sie in den ersten Jahren nach dem Prozess Werke in Auftrag gaben oder produzierten.<sup>46</sup> Sich ein genaues Bild der Verbreitung der Texte zu machen, erweist sich allerdings als äußerst schwierig; die Überlieferungssituation ist kaum zu bestimmen. Für Bücher schätzt Wolfgang Treue die Auflagenzahl auf etwa 100 bis 600 Stück; eine Auflagenzahl über 1.000 Stück hält er

---

<sup>42</sup> In Jubeljahren (auch Erlassjahre genannt) spielten Ablässe eine große Rolle – beispielsweise wurde das Jubeljahr 1525 von den Reformatoren scharf kritisiert, da sie den monetären Aspekt des Ablasses als Geldgier des Papstes deuteten. Vgl. BOWD, *Tales*, 188; Arndt MEINHOLD / Heribert SMOLINSKY, Jubeljahr, in: Horst Robert Balz u. a., Hg., *Theologische Realenzyklopädie*, Bd. 17, Berlin / New York 1988, 280–285, online unter: [https://db.degruyter.com/downloadpdf/TRE/TRE.17\\_280\\_1.pdf](https://db.degruyter.com/downloadpdf/TRE/TRE.17_280_1.pdf) (13.04.2020); Fritz RIENECKER / Gerhard MAIER, Hg., *Lexikon zur Bibel. Mehr als 6000 Stichworte zu Personen, Geschichte, Archäologie und Geographie der Bibel*, 6. Auflage, Wuppertal 2006, 418–419.

<sup>43</sup> Vgl. TREUE, *Judenprozess*, 83.

<sup>44</sup> Vgl. SPENGLER, *Legendbildung*, 218.

<sup>45</sup> BOWD, *Tales*, 190–191. Die Übersetzung ins Englische stammt von Bowd.

<sup>46</sup> Vgl. BOWD, *Tales*, 194; Stephen BOWD / Donald J. CULLINGTON, ‚On Everyone’s Lips‘. Humanists, Jews, and the Tale of Simon of Trent, *Tempe* 2012. Für eine Auflistung und Analyse der Einnahmen, die Bischof Hinderbach durch Simon von Trient generieren konnte, siehe die Arbeit von Helmut RIZZOLLI, Die Geschäfte des Bischofs Hinderbach mit den Opfergeldeingängen am Grab des „seligen“ Simon von Trient, in: Thomas Albrich, Hg., *Jüdische Lebensgeschichten aus Tirol. Vom Mittelalter bis in die Gegenwart*, Innsbruck / Wien 2012, 45–57.

nur in Ausnahmefällen für plausibel. Flugblätter und -schriften waren wahrscheinlich auflagenstärker, dies ist allerdings schwierig nachzuweisen, da umfangreichere Werke eine viel höhere Chance auf Überlieferung hatten als Flugblätter und -schriften.<sup>47</sup> Bezüglich der Inhalte der Propagandaschriften ist Treue der Meinung, jeder der Autoren habe auf seine eigenen antijüdischen Vorurteile und Ressentiments zurückgegriffen und sie den Schriften hinzugefügt, auch wenn diese nicht im direkten Zusammenhang mit dem Trienter Prozess standen. Dies deutet darauf hin, dass in den Köpfen der Autoren eine Art gedanklicher Katalog an antijüdischen Ressentiments und Vorurteilen bestand, aus dem sie sich bewusst oder unbewusst bedienten.<sup>48</sup>

### 3. Die Historie zu „Simon von Trient“

Die „Historie“ ist datiert auf den 6. September 1475 und damit das erste bekannte und zweifelsfrei datierbare Werk, das jemals in Trient gedruckt wurde. Wie auch bei anderen Druckwerken, die der Simon-Propaganda zugeordnet werden, gilt es als sehr wahrscheinlich, dass die „Historie“ im Auftrag des Bischofs Hinderbach entstand.<sup>49</sup> Gedruckt wurde das Werk von Albert Kunne aus Duderstadt. Dieser erste Trienter Drucker betrieb seine Werkstatt allerdings nicht über längere Zeit in Trient, möglicherweise war er vom Bischof sogar eigens für die Produktion von Simon-Propaganda in die Stadt geholt worden.<sup>50</sup> Bereits um 1476 verließ Kunne Trient wieder; Gründe dafür sind nicht überliefert. Allerdings druckte Kunne mehrheitlich Simon-Propaganda, d. h. es besteht die Möglichkeit, dass in Trient 1476 nicht mehr genügend Nachfrage nach einem Drucker bestand, um Kunnes weiteren Verbleib zu rechtfertigen. Kunne druckte nachweislich ab 1478/79 in Memmingen, wo 1520 sein letztes Druckwerk entstand, in den überlieferten Memminger Steuerbüchern des Jahres 1521 findet sich sein Name nicht mehr.<sup>51</sup>

Es ist nicht überliefert, wer die „Historie“ verfasste. Die frühere Forschung nahm an, das Werk stamme von Giovanni Mattia Tiberino, der einen Großteil der Simon-Propaganda produzierte. Diese Annahme gilt heute nicht mehr als zeitgemäß, da die „Historie“ nur auf

---

<sup>47</sup> Vgl. TREUE, Judenprozess, 286–287.

<sup>48</sup> Vgl. ebd., 294.

<sup>49</sup> Vgl. SPENGLER, Legendbildung, 218.

<sup>50</sup> Vgl. TREUE, Judenprozess, 295.

<sup>51</sup> Vgl. ebd., 305; In Trient druckte Kunne neben Simon-Propaganda u. a. auch Kalender und Werke, die sich mit dem Osmanischen Reich beschäftigten; überliefert ist beispielsweise ein Werk über Mehmed II. und ein weiteres über die Eroberung von Caffa (Feodossija), vgl. Dieter SAAM, Albert Kunne aus Duderstadt. Der Prototypograph von Trient und Memmingen und die Produktion seiner Offizinen (ca. 1474–1520), in: Bibliothek und Wissenschaft 25 (1991), 69–175, online unter: <http://www.digizeitschriften.de/dms/resolveppn/?PID=GDZPPN000243345> (11.06.2021), hier 70–86.

Deutsch bekannt ist und Tiberino ausschließlich auf Italienisch und Latein schrieb.<sup>52</sup> Eine Frau als Autorin ist zwar prinzipiell nicht auszuschließen, wäre aber äußerst unwahrscheinlich. Vermutlich handelte es sich beim Verfasser der „Historie“ um einen Geistlichen – Treue führt dies auf die umfassenden Bibelkenntnisse zurück, die dieser besessen haben muss. Damit spricht einiges dafür, dass der Autor jemand war, der aus dem persönlichen Umfeld des Bischofs stammte. Als möglichen Kandidaten führt Treue Hermann Schindeleip, den Kämmerer des Bischofs, ins Feld, allerdings kann diese These nicht hinreichend belegt werden.<sup>53</sup>

Treue beschreibt den Text der „Historie“ als „pedantisch“ zergliedert, was er als Zeichen dafür deutet, dass sich der Autor des Werkes bemühte, volkssprachlich zu schreiben, um auch Bevölkerungsgruppen anzusprechen, die des Lateinischen nicht mächtig waren. Allerdings ist der Sprachstil der „Historie“ im Vergleich zu anderen Simon-Schriften (z. B. aus der Feder von Tiberino) sehr von mittelalterlich-scholastischen Konventionen geprägt.<sup>54</sup> Die „Historie“ besteht aus 14 Blatt – dreizehn Textkapiteln und zwölf Holzschnitten. Beinahe jedem Kapitel ist ein Holzschnitt zugeordnet; nahezu alle Kapitel sind in drei Artikel unterteilt, die stets mit entsprechenden Einleitungsformeln beginnen. Allein das letzte Kapitel fällt aus dem Rahmen: Es besteht aus deutlich mehr als drei Artikeln und ihm ist kein Holzschnitt zugeordnet.<sup>55</sup> Da die leicht verständlichen Illustrationen mit den wichtigsten Textstellen korrespondieren, konnten allein durch die Betrachtung der Holzschnitte selbst Analphabet\*innen den Inhalt des Werkes überblicken.<sup>56</sup>

Die Quelle ist in zeitgenössischem Deutsch geschrieben. Daraus lässt sich schließen, dass die Zielgruppe wahrscheinlich die deutschsprachige Bevölkerung Trients war und dass dieses Werk möglicherweise auch zur Verbreitung der Ereignisse unter anderen deutschsprachigen Bevölkerungsgruppen, vor allem nördlich der Alpen, dienen sollte.<sup>57</sup> Außerdem wurde der klare Versuch unternommen, ein Werk zu erschaffen, das nicht fiktiv erscheint, sondern vorgibt eine „wahre“ Geschichte zu erzählen:

„Dise aufgedrukchte geschrift und gemel ist ungeuerlichen beschehen von den auffdrugkeren und maleren in aller der maß, wie sie das lantmer wise unde von dem gemainen volk in der stat zu Trient gesagte unde geblaten ist worden,

---

<sup>52</sup> Vgl. SPENGLER, *Legendenbildung*, 218; TREUE, *Judenprozess*, 290.

<sup>53</sup> Vgl. TREUE, *Judenprozess*, 295–296.

<sup>54</sup> Vgl. ebd., 296.

<sup>55</sup> Vgl. SPENGLER, *Legendenbildung*, 219.

<sup>56</sup> Vgl. DONATI, *L'inizio*, 4–5.

<sup>57</sup> Vgl. SPENGLER, *Legendenbildung*, 218.

da mit der warhait der hystorie nicht abgenomen noch verzigen, als die in den gerichtspucheren und auffschriben vermerket und ausgeschriben ist.“<sup>58</sup>

Die Verweise darauf, wie die Geschichte „landläufig und von den Bürgern von Trient erzählt“ und „in den Gerichtsbüchern und Aufzeichnungen vermerkt“ wird, hat auch das Ziel, die Glaubwürdigkeit des Textes zu erhöhen.<sup>59</sup> Donati bemerkt: „La storia [...] è narrata con una precisione talmente minuta da dare al lettore l'apparenza dell'assoluta verità.“<sup>60</sup>

Als ein Werk, das sich in die Simon-Propaganda einreicht, wurde die „Historie“ mit der klaren Intention verfasst, Leser\*innen eine ganz bestimmte (verfälschte) Version der Ereignisse rund um Simons Tod zu vermitteln. Propagandist\*innen stehen bei der Produktion einer schriftlichen Quelle wie der „Historie“ grundsätzlich verschiedene rhetorische Mittel zur Verfügung, um ihre Zielgruppe von ihrer Botschaft zu überzeugen. Diese Arbeit orientiert sich an den Stilmitteln, die im Historischen Wörterbuch der Rhetorik aufgeführt werden. Dort unterscheidet Alexander Kirchner zwischen argumentativen, psychologischen und sprachlichen Stilmitteln.<sup>61</sup>

### 3.1 Argumentative Stilmittel

Unternehmen Propagandist\*innen den Versuch, Menschen mit Argumenten anzusprechen, so muss das Resultat der „propagandistischen Beweisführung“ zwangsläufig die Täuschung der Empfänger\*innen sein, da sie eine faire und ausgewogene Gegenüberstellung von Argumenten und Gegenargumenten vermeiden werden.<sup>62</sup> Propagandist\*innen achten darauf, ihrem Publikum den Kern ihrer Botschaft in knappen, einprägsamen Formeln zu vermitteln, die auf eine einseitige Darstellung der Sachverhalte abzielen und das Publikum wenn möglich emotionalisieren.<sup>63</sup> Wenn sie entscheidende Fakten, die zur korrekten Einschätzung der Sachlage nötig wären, verfälschen, verbergen oder vor der Öffentlichkeit geheim halten, können sie auch „eine einfache Behauptung ohne jeden Beweis und ohne Begründung“<sup>64</sup> aufstellen, die

---

<sup>58</sup> N. N., *Historie*, 14r.

<sup>59</sup> SPENGLER, *Legendbildung*, 219.

<sup>60</sup> DONATI, *L'inizio*, 3, dt. Übersetzung „Die Geschichte [...] wird mit einer derartigen minutiösen Präzision erzählt, dass sie beim Leser den Anschein absoluter Wahrheit erweckt.“

<sup>61</sup> Vgl. DOERING-MANTEUFFEL / KIRCHNER, *Propaganda*; Bernd WIRKUS, *Manipulation*, in: Gert Ueding, Hg., *Historisches Wörterbuch der Rhetorik Online*, online unter: <https://db.degruyter.com/view/HWRO/manipulation> (12.05.2020); Simon WOLF, *Manipulative Techniken*, in: Gert Ueding, Hg., *Historisches Wörterbuch der Rhetorik Online*, online unter: [https://db.degruyter.com/view/HWRO/manipulative\\_techniken](https://db.degruyter.com/view/HWRO/manipulative_techniken) (12.05.2020).

<sup>62</sup> Vgl. DOERING-MANTEUFFEL / KIRCHNER, *Propaganda*. [o. S.]

<sup>63</sup> Vgl. ebd. [o. S.]

<sup>64</sup> Vgl. ebd. [o. S.]

mangels der Verfügbarkeit von überprüfbaren Fakten vom Publikum nicht kritisiert werden kann.

Die „Historie“ erzählt eine von Grund auf einseitige Geschichte, da in jeglichen Beschreibungen des angeblichen Ritualmordes nur die Perspektive der Ankläger\*innen wiedergegeben wird und nie die Perspektive der Angeklagten. Die Hauptangeklagten des Prozesses waren zum Zeitpunkt der Veröffentlichung der Quelle sogar schon hingerichtet worden, eine Gegendarstellung bzw. Richtigstellung der Ereignisse seitens der Angeklagten wäre also nicht einmal mehr eine theoretische Möglichkeit gewesen.<sup>65</sup> Hsia legt glaubhaft dar, die Richter in Trient hätten an die Ritualmordbeschuldigung geglaubt und die Verhöre der angeklagten Juden und Jüdinnen unter Folter nur dem Zwecke gedient, Geständnisse zu produzieren, die die Vorurteile der Ankläger bestätigten.<sup>66</sup> Dieselbe Einschätzung findet sich in der „Historie“; die Ritualmordbeschuldigung wird dort als Tatsache präsentiert. Im ersten Kapitel gibt der Autor vor, den Ursprung der Ritualmordbeschuldigung aufzuklären, nämlich weshalb „die juden also gijrick sin auff das cristenblut.“<sup>67</sup> Als Ursprung wird ein „Concilium“ genannt, dass jüdische Menschen vor 400 Jahren in „Hyspanien“ abgehalten hätten und auf dem angeblich eine Praxis des alljährlichen Mordes an Christ\*innen mit der anschließenden Verzehrung des Blutes der Mordopfer beschlossen worden wäre. Diese Behauptung wird weder durch Beweise noch durch Quellenangaben untermauert und ließ sich von Bewohner\*innen Trients im Jahr 1475 kaum nachprüfen.<sup>68</sup> Als ebenso unüberprüfbar wie das „Concilium“ erweisen sich die zahlreichen Dialoge, die in der Quelle wiedergegeben werden und in denen die Mitglieder der jüdischen Gemeinde Trients den Mord an Simon planen. Da der Ritualmord nicht stattgefunden hat, muss man davon ausgehen, dass die Gefolterten diese Dialoge gänzlich erfanden oder dass sie den Angeklagten vom Autor in den Mund gelegt wurden.<sup>69</sup> Dem gleichen Muster folgt im letzten Kapitel der „Historie“ eine Aufzählung der angeblichen Wunder, die Simon nach seinem Märtyrertod gewirkt haben soll; u. a. wird ihm die Heilung blinder, tauber, lahmer und wassersüchtiger Menschen zugeschrieben.<sup>70</sup> Er soll sogar Tote wieder zum Leben erweckt haben: „ain kint bij Mantua in dem wasser lag bij zwo stunden und tod was das selbige wart ghelobt an dem seligen kint. also bald wart es widder leben.“<sup>71</sup> Im selben Kapitel

---

<sup>65</sup> Vgl. TREUE, Judenprozess, 85–89.

<sup>66</sup> Vgl. ebd., 185–203; HSIA, Trient, 59–80.

<sup>67</sup> N. N., Historie, 2r.

<sup>68</sup> Vgl. ebd., 2r.

<sup>69</sup> Vgl. HSIA, Trient, 59–80; TREUE, Judenprozess, 185–203.

<sup>70</sup> Vgl. N. N., Historie, 13v. Zu Simons Wundertätigkeit vgl. TREUE, Judenprozess, 225–248.

<sup>71</sup> N. N., Historie, 14r.

wird erwähnt, dass alle von Simon geheilten Personen einen Eid schwören mussten, der die Verazität der Wunder belegen sollte:

„das der czaichen so vil gheschehen sin das ain groß buech do von zu schreiben wer die alle bij dem aijd den sij sweren mussten die do ghesunt wurden erkant haben.“<sup>72</sup>

Wiederum gibt es für Leser\*innen keine Möglichkeit, diese Behauptungen objektiv zu prüfen. Es ist daher davon auszugehen, dass die Geschichte des Märtyrers Simon in Trient hinlänglich bekannt war und die Bewohner\*innen der Stadt bis auf die Behauptung, dass Wunderheilungen stattgefunden hätten, keine weiteren Belege nötig hatten, um an Simons Wundertätigkeit zu glauben.

Neben den fehlenden Belegen für die Version der Ereignisse, die die „Historie“ präsentiert, lässt sich in der Quelle ein stark emotionalisierendes Element ausmachen. Dies ist wenig überraschend, da es sich um den brutalen Mord an einem Kind handelt. Der Autor erwähnt, Simon habe, als er von einem der Trienter Juden entführt wurde, geweint und nach seiner Mutter geschrien; eine Szene, die das Mitleid der Leser\*innen erregen sollte (Abb. 1).<sup>73</sup> Detailreich beschreibt der Autor die Verletzungen, die Simon im Zuge des Ritualmordes angeblich zugefügt wurden. So behauptet die „Historie“, ihm sei mit Zangen Fleisch aus der Wange gerissen worden, bis seine Mörder „das ghebain des wangens“ sahen, „do hortten sij auff“<sup>74</sup>. Dieses Motiv der Verstümmelung durch Zangen wird im elften Kapitel der „Historie“ wieder aufgegriffen. So wurden drei der Angeklagten während ihrer Hinrichtung mit glühenden Zangen gefoltert (Abb. 2). Die „Historie“ rechtfertigt dies so: „die hat man dar umb czerissen mit czangen das sii hetten das selig kint ouch mit czerissen hatten an den wangens und pain.“<sup>75</sup>

---

<sup>72</sup> Vgl. ebd., 14r. Die Entscheidungsträger in Trient hatten großes Interesse daran, Simons Wundertätigkeit nachzuweisen; dies legitimierte Simons „Heiligkeit“, gerade in Hinblick auf die von Bischof Hinderbach angestrebte Kanonisierung Simons. In den zwei erhaltenen Trienter Wunderbüchern wurden im Aufzeichnungszeitraum 30.03.1475 bis 13.08.1476 insgesamt 128 verschiedene Wunder aufgezeichnet, vgl. TREUE, Judenprozess, 230–231.

<sup>73</sup> Vgl. N. N., *Historie*, 3r. Im selben Abschnitt bediente der Autor ein antisemitisches Vorurteil, da beschrieben wird, wie der Jude Tobias Simon ein Geldstück gab, damit dieser zu weinen aufhörte: „do gab er im ain creuczer das es stil sweig.“ Zur Darstellung von jüdischen Menschen in Verbindung mit Geld in mittelalterlichen antijüdischen Vorstellungen vgl. Sebastian PIRINGER, „Von pfenninpredigern und heuschrecken im menschenantlütze“ – zur Rolle von Geld und Wucher in antijüdischen Vorstellungen im Mittelalter, in: *historioPLUS* 6 (2019), 117–150, online unter: <http://www.historioplus.at/?p=1136>. (13.04.2020).

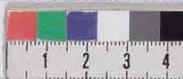
<sup>74</sup> N. N., *Historie*, 4r.

<sup>75</sup> Ebd., 12r.



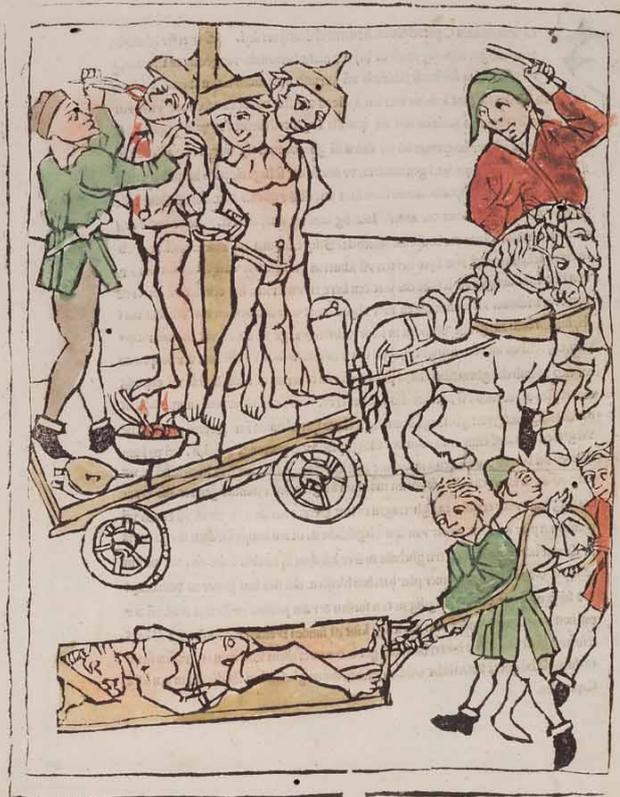
Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel

Signatur: 5 Xylogr.



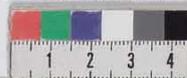
<http://diglib.hab.de/inkunabeln/5-xylogr/start.htm>

**Abb. 1:** Der Holzschnitt zeigt Simons Entführung durch einen Trienter Juden. Quelle: N. N., *Historie von Simon zu Trient*, Trient: Albrecht Kunne 06. September 1475, ISTC Nr. is00528800, © Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Signatur: 5 Xylogr. (angebunden), online unter: <http://diglib.hab.de/inkunabeln/5-xylogr/start.htm?image=00100>(14.06.2021), Lizenz: [CC BY-SA 3.0 DE](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/).



Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel

Signatur: 5 Xylogr.



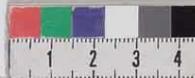
<http://diglib.hab.de/inkunabeln/5-xylogr/start.htm>

**Abb. 2:** Während ihrer Hinrichtung wurden mehrere Angeklagte mit glühenden Zangen gefoltert. Quelle: N. N., Historie von Simon zu Trient, Trient: Albrecht Kunne 06. September 1475, ISTC Nr. is00528800, © Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Signatur: 5 Xylogr. (angebunden), online unter: <http://diglib.hab.de/inkunabeln/5-xylogr/start.htm?image=00104> (14.06.2021), Lizenz: [CC BY-SA 3.0 DE](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/).



Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel

Signatur: 5 Xylogr.



<http://diglib.hab.de/inkunabeln/5-xylogr/start.htm>

**Abb. 3:** Vor seiner Ermordung wird Simon in eine Haltung gebracht, die an den gekreuzigten Jesus erinnern soll. Quelle: N. N., *Historie von Simon zu Trient*, Trient: Albrecht Kunne 06. September 1475, ISTC Nr. is00528800, © Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Signatur: 5 Xylogr. (angebunden), online unter: <http://diglib.hab.de/inkunabeln/5-xylogr/start.htm?image=00104> (14.06.2021), Lizenz: [CC BY-SA 3.0 DE](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/).

Der Autor interpretiert diese Folterung somit als direkte Vergeltung für die Verletzungen, die Simon zugefügt worden waren. Damit folgt der Autor dem Talionsprinzip, das im Mittelalter die Basis für die Entwicklung von Strafen waren, die die begangenen Taten bildhaft widerspiegelten. Die angebliche Folterung Simons mit glühenden Zangen rechtfertigte diesen Vorstellungen entsprechend die Anwendung der gleichen Foltermethode auf die Angeklagten.<sup>76</sup> Bei Leser\*innen wurde somit das Gefühl erzeugt, das Justizwesen hätte „gesiegt“ und die Täter seien ihrer gerechten Strafe zugeführt worden.

### 3.2 Psychologische Stilmittel

Propagandist\*innen können ihr Publikum psychologisch manipulieren, indem sie polarisieren, d. h. Gegensätze besonders betonen und stark werten. Polarisierung zeigt sich oft in recht einfachen, einprägsamen Slogans, die sich diverser Klischees bedienen.<sup>77</sup> Systematische Feindbilder können Propagandist\*innen aufbauen, indem sie die Gruppe, der ihr Publikum angehört, aufwerten und dem Publikum somit ein Gefühl der Exklusivität vermitteln. Durch Aus- und Abgrenzung können unerwünschte Gruppen mit negativen Merkmalen in Verbindung gebracht werden, was soweit gehen kann, dass Propagandist\*innen bei ihrem Publikum gezielt Gefühle wie Angst und Hass erzeugen.<sup>78</sup> Zusätzlich werden die Propagandist\*innen versuchen, ihre Botschaften immer wieder in möglichst einfachen Worten zu wiederholen, um damit die größtmögliche Anzahl von Menschen zu erreichen.<sup>79</sup>

Im ersten Kapitel der Historie schreibt der Autor, Juden töteten Christenkinder besonders häufig in der Karwoche, um die Kreuzigung, den Tod und die Auferstehung des christlichen Religionsstifters Jesus Christus zu verspotten.<sup>80</sup> Hier wird eine ganz klare gedankliche Trennlinie gezogen zwischen den „bösen“ jüdischen Menschen auf der einen und den „guten“ Christ\*innen auf der anderen Seite. Im fünften Kapitel wird der Talmud als „ain puch zu haß dem Cristlichen ghelouben“<sup>81</sup> beschrieben, das jüdische Menschen „vil hoher den die funf buecher Moysi“ schätzen würden.<sup>82</sup> Die Bemerkung, sie schätzten den Talmud höher als die

---

<sup>76</sup> Vgl. Andreas DEUTSCH: Strafzweck, in: Enzyklopädie der Neuzeit Online, online unter: [http://dx.doi.org/10.1163/2352-0248\\_edn\\_COM\\_359664](http://dx.doi.org/10.1163/2352-0248_edn_COM_359664) (12.06.2021); Joachim HENGSTL / Artur VÖLKL, Talion, in: Hubert Cancik / Helmuth Schneider / Manfred Landfester, Hg., Der Neue Pauly, online unter: [http://dx.doi.org/10.1163/1574-9347\\_dnp\\_e1128890](http://dx.doi.org/10.1163/1574-9347_dnp_e1128890) (12.06.2021).

<sup>77</sup> Vgl. DOERING-MANTEUFFEL / KIRCHNER, Propaganda. [o. S.]

<sup>78</sup> Vgl. ebd. [o. S.]

<sup>79</sup> Vgl. ebd. [o. S.]

<sup>80</sup> Vgl. N. N., Historie, 2r.

<sup>81</sup> Ebd., 6r.

<sup>82</sup> Ebd., 6r.

Torah, lässt sich eventuell so deuten, dass der Autor damit die Polarisierung zwischen Judentum und Christentum noch stärker erscheinen lassen wollte. Die fünf Bücher Mose sind nämlich sowohl im Rahmen des Alten Testaments in der Bibel enthalten als auch ein Teil des Tanach. Der Talmud und andere jüdische religiöse Schriften hingegen spielen im christlichen Glauben keine Rolle und wurden in der Geschichte immer wieder zur Zielscheibe antijüdischer Aggression. So wurden 1242 in Paris 24 Wagenladungen hebräischer Bücher öffentlich verbrannt. Im weiteren Verlauf der europäischen Geschichte kam es immer wieder zu solchen Angriffen bzw. Anfeindungen; die letzte öffentliche Talmudverbrennung fand 1757 in Polen statt.<sup>83</sup> Die Polarisierung wird im letzten Kapitel der „Historie“ auf die Spitze getrieben. Der Autor bezeichnet jüdische Menschen explizit als die Todfeinde Christi und fordert Christ\*innen dazu auf, sich von jüdischen Menschen zu distanzieren: „Die Cristen sollen mercken ir ghemeinschafft furder zu meiden.“<sup>84</sup>

Der Autor der „Historie“ nutzt das Ritualmord-Narrativ, um bei Rezipient\*innen sowohl Angst als auch Hass zu schüren. Diese Strategie beginnt bereits im ersten Kapitel, in dem er vorgibt, zu erklären, „wor umb die juden also gijrick sin auff das Cristenblut“<sup>85</sup>. Christlichen Leser\*innen wird hier ganz klar Angst vor jüdischen Menschen gemacht, die angeblich vor Mord nicht zurückschreckten, um ihre „Gier“ nach Christenblut zu stillen. Im fünften und sechsten Kapitel finden sich ähnliche Passagen, die dem gleichen Muster folgen. Der Autor behauptet, die jüdische Gemeinde Trients habe Christ\*innen verflucht und zur Bekräftigung seiner Argumente gibt er spezielle hebräische Begriffe wieder, denen er deutsche Übersetzungen hinzufügt – nur die wenigsten christlichen Leser\*innen werden zum damaligen Zeitpunkt des Hebräischen mächtig gewesen sein und mussten darauf vertrauen, dass der Autor den Inhalt korrekt übersetzte. Insbesondere im sechsten Kapitel wird im Zusammenhang mit den Flüchen das Achtzehnbitten-Gebet erwähnt und es wird so dargestellt, als diene dieses einzig und allein der Verfluchung von Christ\*innen. Das Achtzehnbitten-Gebet, auch *Amidah* (hebr. „stehen“) oder *Ha-Tefillah* (hebr. „das Gebet“) genannt, bildet das Hauptelement des jüdischen Gottesdienstes. Die erwähnten Flüche beziehen sich sehr wahrscheinlich auf einen Teil des Gebets, der *Birkath ha-Minim* genannt wird.<sup>86</sup> Auf Deutsch übersetzt lautet der Text eben jenes

---

<sup>83</sup> Vgl. Yvonne GLIKSON, Talmud, Burning of, in: Michael Berenbaum / Fred Skolnik, Hg., *Encyclopaedia Judaica*, 2. Auflage Detroit 2007, 481–483, online unter: <https://link.gale.com/apps/doc/CX2587519544/GVRL> (18.05.2020).

<sup>84</sup> N. N., *Historie*, 13v.

<sup>85</sup> Ebd., 2r.

<sup>86</sup> Vgl. N. N., *Historie*, 7r; Uri EHRlich / Avenary HANOCH, *Amidah*, in: Michael Berenbaum / Fred Skolnik, *Encyclopaedia Judaica*, 2. Auflage Detroit 2007, 72–76, online unter: <https://link.gale.com/apps/doc/CX2587500985/GVRL> (13.05.2020); Reuven KIMELMAN, *The Daily Amidah and*

Gebetsteils „Gegen Verleumder. Denen aber, die uns verleumden, gib keinen Erfolg, all die Frevel Übenden lass im Fluge dahinschwinden, sie alle mögen schnell dahin sein, die im Übermüde Dir Trotzenden mögest Du eilends vernichten, bald in unseren Tagen. Gelobt seist Du, Ewiger, der bricht des Feindes Macht und die frechen Übermütigen beugt.“<sup>87</sup> Der Text des Gebets geht auf den babylonischen Talmud zurück; in seiner ursprünglichen Form war der Text des Gebets nicht explizit gegen Christ\*innen gerichtet. Jüdische Menschen im christlichen Europa verwendeten Formen des Textes, die auf das 9. Jahrhundert zurückgehen. Obwohl im Text nicht explizit auf Christ\*innen hingewiesen wird, deuten sowohl jüdische als auch christliche Quellen darauf hin, dass sich die Flüche auf Christ\*innen bezogen. Ab dem 14. Jahrhundert wurde das *Birkath ha-Minim* von christlicher Seite antijudaistisch interpretiert, indem sie den Inhalt als Hinweis auf die Bedrohlichkeit der jüdischen Religion deuteten.<sup>88</sup> Die „Historie“ kommentiert die Flüche folgendermaßen: „Da merke Cristenhercz den hasß der iuden widder unseren heren und das Cristenvolck.“<sup>89</sup> Hier wird ganz klar suggeriert, Juden würden Christen hassen und den Leser\*innen wird nahegelegt, sich dieses Hasses stets bewusst zu sein.

### 3.3 Sprachliche Stilmittel

Mit gekonnten, eleganten Formulierungen versuchen Propagandist\*innen, ihr Publikum zu beeindrucken, Zweifel aus dem Weg zu räumen und die Möglichkeit einer Gegendarstellung zu unterbinden.<sup>90</sup> Metaphern und Allegorien reduzieren komplexe Sachverhalte und erzeugen bei den Empfänger\*innen der Propaganda den Anschein von leicht nachvollziehbaren, einfachen Zusammenhängen, den Propagandist\*innen durch die Verwendung griffiger Slogans und einschlägiger Parolen noch verstärken können.<sup>91</sup>

Eine der sprachlichen Schlüsselstellen der Quelle findet sich im siebten Kapitel, eingebettet in eine Textpassage, in der der Autor die Verletzungen beschreibt, die Simon zugefügt worden wären. Der Fokus der Leser\*innen wird auf die Beschneidung gelenkt. Diese wird in der Quelle folgendermaßen gedeutet: „[In der Beschneidung] aber das lob des Seligen marteler

---

the Rhetoric of Redemption, in: *The Jewish Quarterly Review*. New Series 79/2/3 (Oct., 1988 – Jan., 1989), 165–197, online unter: <https://www.jstor.org/stable/1454251> (13.05.2020).

<sup>87</sup> Übernommen von Chajm GUSKI, Der deutsche Text der Wochentagsamidah, online unter: <http://www.talmud.de/tlmd/der-deutsche-text-der-wochentagsamidah/> (13.05.2020).

<sup>88</sup> Vgl. Ruth LANGER, *Cursing the Christians? A History of the Birkat HaMinim*, Oxford u. a. 2011, online unter: [10.1093/acprof:oso/9780199783175.001.0001](https://doi.org/10.1093/acprof:oso/9780199783175.001.0001) (11.05.2020), hier 3–15. In diesem Werk analysiert Langer den jüdisch-christlichen Diskurs über das *Birkath ha-Minim* im Laufe der Zeit.

<sup>89</sup> N. N., *Historie*, 7r.

<sup>90</sup> Vgl. DOERING-MANTEUFFEL / KIRCHNER, *Propaganda* [o. S.]

<sup>91</sup> Vgl. ebd.; Wiebke FREYTAG, Allegorie, Allegorese, in: Gert Ueding, Hg., *Historisches Wörterbuch der Rhetorik Online*, online unter: [https://db.degruyter.com/view/HWRO/allegorie\\_allegorese](https://db.degruyter.com/view/HWRO/allegorie_allegorese) (15.05.2020).

ist begriffen, das er in seim leiden gheglicht ist der marter unsers heren.“<sup>92</sup> Hier handelt es sich um eine sehr starke Metapher, die eine der zentralen Botschaften der „Historie“ ausdrückt: Simon sei von Juden getötet worden, genauso wie Jesus auch (laut der Interpretation des Autors der „Historie“, Anm.). Da Simon als Märtyrer für seinen Glauben gestorben sei, solle er verehrt werden. Diese Vergleiche mit der Passion Christi kommen auch im vierten Kapitel vor. Dort wird, als Persiflage auf die Dornenkrone, beispielsweise von Nadeln, mit denen in Simons Kopf gestochen wurde, berichtet.<sup>93</sup> Kurz bevor Simons Tod geschildert wird, schreibt der Autor: „in creucz weiß unserem heren zu spot reckte im sein ermle außenander“.<sup>94</sup> Simon wird also kurz vor seinem Tod absichtlich in eine Körperposition gebracht, die der von Jesus Christus am Kreuz ähnelt (Abb. 3). Das Motiv dafür findet der Autor, wie auch schon an anderen Stellen in der „Historie“, darin, dass dies mit dem Ziel geschehen sei, Jesus Christus zu verspotten. Auf diese Passage folgt eine höchst pathetische Beschreibung von Simons Tod. Zuvor erwähnt der Autor bereits, Simon habe sich in einem äußerst schlechten körperlichen Zustand befunden:

„das kint nun gancz machtloß von grosser pein unde pluet vergiessung also das es nit mer schrien mochte sunder sein hailiges mundle auff und zu tet alß ain hienczichend mesch.“<sup>95</sup>

Im Anschluss wird beschrieben, Simon sei mit „ain plick in den himmel“<sup>96</sup> gestorben und seine Seele von den „engelen in ieren schoß“<sup>97</sup> empfangen worden. In dieser Passage verwendet der Autor drastische Formulierungen – während die anderen Beschreibungen von Simons Leiden sprachlich kaum ausgeschmückt sind, wird hier eine viel plastischere Sprache benutzt, die es erleichtert, ein Bild vor dem inneren Auge entstehen zu lassen. Diese pathetische Ausdrucksweise bleibt aber in der Quelle ein singuläres Ereignis; der Autor kehrt nicht mehr zu solch stark emotional aufgeladenen Formulierungen zurück.

Im sechsten Kapitel bemüht der Autor eine Allegorie, indem er das Passahfest als jüdisches Osterfest beschreibt. Religionsgeschichtlich gesehen stimmt das nicht, da die beiden Feste unterschiedlichen biblischen Geschehnissen gedenken. Indem der Autor über eine Art „umgekehrte Kommunion“ schreibt, unterstellt er der jüdischen Gemeinde in diesem Abschnitt nicht nur, Simon getötet zu haben, sondern auch sein Blut mit Wein vermischt und

---

<sup>92</sup> N. N., *Historie*, 4r.

<sup>93</sup> Vgl. ebd., 5r; Matthias BLUM, Gottesmord, in: Wolfgang Benz, Hg, *Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart*, Bd. 3, Begriffe, Theorien, Ideologien, Berlin / New York 2010, 113–115.

<sup>94</sup> N. N., *Historie*, 5r.

<sup>95</sup> Ebd., 5r.

<sup>96</sup> Ebd., 5r.

<sup>97</sup> Ebd., 5r.

getrunken, sowie „krepfle“<sup>98</sup> mit Simons Blut gebacken und verzehrt zu haben. Hier findet sich das Motiv der Eucharistiefeier wieder, in der von den gläubigen Christ\*innen auch symbolisch betrachtet das Fleisch und Blut Jesu verzehrt wird.<sup>99</sup> Eine derartige Deutung des Passahfestes hat mit dessen tatsächlichen Inhalt nichts zu tun. Das jüdische Passahfest erinnert an den Auszug aus Ägypten; mit der Kreuzigung Jesu beschäftigt sich das Fest nicht. Zwar gibt es in der Grundstruktur der Feste narrative Parallelen, genau darauf einzugehen würde den Rahmen dieser Arbeit jedoch sprengen. Es sei festgehalten, dass bei beiden Festen (die auch im Kalender tendenziell relativ nahe beieinanderliegen) das Erzählen einer Geschichte eine entscheidende Rolle spielt. Bei diesen Geschichten handelt es sich jeweils um Erzählungen, in denen auf eine Demütigung (Sklaverei in Ägypten, Passion Christi) eine Erlösung (Auszug aus Ägypten, Auferstehung) folgt. Trotz dieser narrativen Parallelen kann man die Behauptung, bei Passah handele es sich explizit um ein "Anti-Osterfest", getrost als falsch klassifizieren.<sup>100</sup>

Die propagandistischen Elemente in der „Historie“ sind zahlreich und sehr auffällig – als Teil der Propaganda um den Ritualmordprozess gibt die „Historie“ die Ereignisse höchst subjektiv wieder. Das Ziel des Autors war es eindeutig, den Rezipient\*innen zu vermitteln, die jüdischen Einwohner Trients hätten den zweieinhalbjährigen Simon Unverdorben im Rahmen eines Ritualmordes getötet und dafür im Rahmen eines Gerichtsprozesses ihre gerechte Strafe erhalten.

#### 4. Die „Historie von Simon zu Trient“ – „Fake News“?

Aufgrund der Voreingenommenheit der überlieferten Quellen ist es äußerst schwierig bis unmöglich, ein klares und neutrales Bild der Ereignisse rund um den Trienter Ritualmordprozess zu zeichnen. Die Quellen geben die Sichtweise der Angeklagten nur sehr eingeschränkt wieder; primär überliefert ist die Darstellung der Geschehnisse aus der Sicht der Kläger\*innen. Zwar gestanden die Angeklagten den Ritualmord, allerdings geschah dies unter Folter und

---

<sup>98</sup> N. N., *Historie*, 7r.

<sup>99</sup> Vgl. DUNDES, *Ritual Murder*, 395–397.

<sup>100</sup> Über den Einfluss des christlichen Osterfestes auf das jüdische Passahfest im Verlauf des Mittelalters vgl. Israel J. YUVAL, *Easter and Passover As Early Jewish-Christian Dialogue*, in: Paul F. Bradshaw / Lawrence A. Hoffman, Hg., *Passover and Easter. Origin and History to Modern Times*, Notre Dame 1999, 98–124, online unter: DOI: 10.2307/j.ctvpj7618.9 (27.04.2020); Israel J. YUVAL, *Passover in the Middle Ages*, in: Paul F. Bradshaw / Lawrence A. Hoffman, Hg., *Passover and Easter. Origin and History to Modern Times*, Notre Dame 1999, 127–160, online unter: DOI: 10.2307/j.ctvpj7618.10 (27.04.2020). Im letztgenannten Artikel untersuchte Yuval u. a. christliche Einflüsse auf das Passahfest, die auf unkundige Beobachter\*innen eventuell wie eine Art "Gegen-Ostern" gewirkt haben könnten.

das Vorhandensein der Geständnisse rechtfertigt in diesem Fall keineswegs die Schlussfolgerung, der Inhalt der Geständnisse entspreche den Vorkommnissen. Aufgrund der Quellenlage lässt sich der tatsächliche Grund für Simons Tod wohl nicht mehr bestimmen, aber die jüdische Gemeinde Trients ist vom Tatverdacht freizusprechen.<sup>101</sup>

Obwohl die Ritualmordbeschuldigung im Rahmen des Trienter Prozesses nicht erfunden wurde, vereinte die Simon-Propaganda verschiedene bereits bestehende antijudaistische (Ritualmord-)Vorurteile und fügte sie zu einem kohärenten Narrativ zusammen, das als Blaupause für weitere Ritualmordbeschuldigungen in Europa diente.<sup>102</sup> Das Grundgerüst der Trienter Ritualmordbeschuldigung sah nach den Verhören folgendermaßen aus: Die jüdische Gemeinde der Stadt wurde beschuldigt, einen jungen Knaben entführt, gefoltert und getötet zu haben. Zu den ausführlich beschriebenen Folterungen gehörte auch die Beschneidung, die erst im Trienter Prozess ein Bestandteil des Topos „Ritualmordbeschuldigung“ wurde. Die Tötung Simons erfolgte diesem Grundgerüst zufolge deshalb, weil jüdische Menschen für Rituale während des Passahfestes das Blut eines christlichen Kindes benötigten. Passah insgesamt wurde als „Gegenfest“ zu Ostern gedeutet, in dessen Mittelpunkt die Verspottung des Christentums im Allgemeinen und des Osterfestes im Besonderen stünde.<sup>103</sup> Letztendlich waren es im Trienter Prozess weniger die konkreten Einzelheiten der Ritualmordbeschuldigung, die etwas Neues oder Außergewöhnliches zum antijüdischen „Vorurteilkatalog“ beitrugen, als vielmehr die Kombination all dieser Vorurteile in einer zusammenhängenden Erzählung. Mithilfe der damals noch relativ neuen Technologie des Buchdrucks konnte diese Version der Ritualmordbeschuldigung eine bis dahin ungeahnte Reichweite erlangen.<sup>104</sup> Die Ereignisse in Trient und deren Verbreitung sollte weitere Ritualmordbeschuldigungen nach sich ziehen. Erwähnt seien stellvertretend der Regensburger Ritualmordprozess 1476 als direkte Folge des Prozesses von Trient und der angebliche Ritualmord an Andreas von Rinn, für dessen Legendenkonstruktion Simon von Trient ein wichtiges Vorbild darstellte.<sup>105</sup>

---

<sup>101</sup> Vgl. TREUE, Judenprozess, 178–184.

<sup>102</sup> Vgl. ESPOSITO, Stereotyp, 132–133. TREUE, Judenprozess, 175–176 beschreibt den Einfluss der spätmittelalterlichen Passionsmystik auf die Darstellung der Leiden und Tötung Simons. Insbesondere weist Treue auf Parallelen zwischen den Passionsvisionen der Magdalena Beutler und der Beschreibung von Simons Tötung hin. Der Tod von Simon wird als eine Passionsnachfolge interpretiert. Über Passionsmystik im Allgemeinen und Magdalena Beutler im Besonderen vgl. Rabia GREGORY, Thinking of Their Sisters: Authority and Authorship in Late Medieval Women's Religious Communities, in: *Journal of Medieval Religious Cultures* 40/1 (2014), 75–100, online unter: <https://www.jstor.org/stable/10.5325/jmedirelicult.40.1.0075> (02.07.2019); Peter DINZELBACHER, Spätmittelalterliche Askesepraktiken als Ausdruck des epochentypischen Dolorismus, in: *Saeculum* 19/1 (2019), 3–38.

<sup>103</sup> Vgl. TREUE, Judenprozess, 173.

<sup>104</sup> Vgl. ebd., 177.

<sup>105</sup> Vgl. DORNINGER, Judenstein, 392; Robert WERNER, Die Regensburger Ritualmordbeschuldigungen - Sex pueri Ratisbonae. Entwicklungen, Zusammenhänge mit Trient und Rinn, Relikte, in: *Historischer Verein Regensburg, Oberpfalz, Hg., Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg* 150 (2010), 33–117, online

Fest steht, dass die Version der Ereignisse in Trient, wie sie in der „Historie“ als Teil der Prozesspropaganda verbreitet wurde, falsch ist. Aber heißt das im Umkehrschluss, dass man die „Historie“ als „Fake News“ bezeichnen kann? Da grundsätzlich jedes Medium dazu verwendet werden kann, „Fake News“ zu verbreiten, macht es bei der Klassifizierung keinen wesentlichen Unterschied, ob es sich beim Untersuchungsgegenstand um einen Social-Media-Post oder um eine Inkunabel handelt.<sup>106</sup> Um als „Fake News“ zu gelten, müssen die Falschinformationen mit dem Ziel verbreitet werden, „bei den Rezipienten ein bestimmtes Bild zu erzeugen oder eine bestimmte Handlung anzuregen“.<sup>107</sup> Die „Historie“ versucht eindeutig, bei ihren Rezipient\*innen ein ganz bestimmtes Bild zu erzeugen; aufgebaut wird das Feindbild von jüdischen Menschen, die planmäßig christliche Kinder rituell ermorden. Dieses Feindbild wird von der „Historie“ anschließend benutzt, um den Prozess gegen die jüdische Gemeinde Trients als rechtmäßig darzustellen.<sup>108</sup> Das in Kapitel 2 eingeführte Konzept des „Hybrid-Fakes“ beschreibt die „Historie“ in diesem Zusammenhang sehr treffend. Es handelte sich beim Inhalt der „Historie“ demnach um eine Falschmeldung, die auf einem wahren Kern beruhte. Tatsächlich kam in Trient zu Ostern des Jahres 1475 ein Kleinkind namens Simon ums Leben, allerdings wurde dieser Tod nicht von Mitgliedern der jüdischen Gemeinde Trients herbeigeführt. Die Darstellung der Ereignisse in der „Historie“ ist also stark verfälscht.<sup>109</sup>

Um vollständig als „Fake News“ gelten zu können muss die „Historie“ noch ein letztes Kriterium erfüllen; die Verbreitung der Falschinformationen muss „gezielt und bewusst“ vonstattengegangen sein.<sup>110</sup> Die Quelle wurde „gezielt und bewusst“ produziert, da der Briefwechsel des Bischofs Hinderbach mit ihm bekannten Humanisten ein Netzwerk von Schriftstellern belegt, das vom Bischof mit der Produktion von Simon-Propaganda beauftragt wurde.<sup>111</sup> Analysiert man, welche rhetorischen Stilmittel für Propagandatexte typisch sind, so fällt auf, dass in der „Historie“ eine hohe Dichte an eben diesen Stilmitteln besteht, was folglich das Werk aus heutiger Sicht als bewusst verfasste Propaganda kennzeichnet.<sup>112</sup> Nach dem Studium der „Historie“ und der wissenschaftlichen Literatur über den Trienter Prozess entsteht aber nicht zweifelsfrei der Eindruck einer bewussten, perfiden Täuschung. Diese Arbeit

---

unter: <http://digital.bib-bvb.de/view/bvbmets/viewer.0.6.4.jsp> (10.12.2019); Judith DENGLER, Die tirolische Legende vom „Anderl von Rinn“. Andreaskult und Wallfahrtskirche, in: *historia.scribere* 10 (2018), 211–240, online unter: <https://doi.org/10.15203/historia.scribere.10.113> (01.05.2020).

<sup>106</sup> Vgl. SCHMID / STOCK / WALTER, Einsatz, 72–73.

<sup>107</sup> Vgl. HIMMELRATH / EGBERS, Fake News, 29.

<sup>108</sup> Vgl. HSIA, Trient, 155–163.

<sup>109</sup> Vgl. HIMMELRATH / EGBERS, Fake News, 32–34.

<sup>110</sup> Vgl. ebd., 29.

<sup>111</sup> Vgl. BOWD / CULLINGTON, Lips.

<sup>112</sup> Vgl. DOERING-MANTEUFFEL / KIRCHNER, Propaganda [o. S.]

vertritt die Ansicht, dass die treibenden Kräfte hinter der Verbreitung der „Historie“ möglicherweise an die Ritualmordlegende glaubten. Allein aus dem deutschen Sprachraum gibt es genügend Beispiele für vorangegangene Ritualmordbeschuldigungen, die zum Zeitpunkt des Trienter Prozesses mehrere Jahrhunderte zurücklagen. Zumindest die deutschstämmigen Entscheidungsträger\*innen im Rahmen des Trienter Prozesses wurden demnach in einem Kulturraum sozialisiert, in dem die Ritualmordbeschuldigung bereits lange bekannt war.<sup>113</sup> Wenn die wichtigsten Entscheidungsträger\*innen in Trient an die Ritualmordbeschuldigung glaubten, so waren sie vermutlich auch bereit, den Ritualmordprozess zu unterstützen. Der bald nach Simons Tod einsetzende Pilgerstrom und die damit verbundenen Spendeneinnahmen dürften zumindest Bischof Hinderbach noch weiter darin bestärkt haben, den neuen Trienter Märtyrerkult gegebenenfalls auch gegen Widerstand aus der katholischen Kirche durchzusetzen. Hier kommen möglicherweise auch Phänomene wie „primacy effect“ und „confirmation bias“ ins Spiel. Ersteres beschreibt, wie Informationen, die der Mensch in der Frühphase seiner Entwicklung aufnimmt, dessen Weltbild entscheidend prägen. Auch wenn das Individuum zu einem späteren Zeitpunkt mit Informationen konfrontiert wird, die dem zuvor etablierten Weltbild widersprechen, wird sich das Individuum tendenziell dafür entscheiden, seinem Weltbild zu glauben und die widersprüchlichen Informationen als „falsch“ wahrzunehmen. „Confirmation bias“ verstärkt diesen Effekt noch, indem das Individuum dazu tendiert, Informationen, die ihm neu sind, selektiv so zu interpretieren, dass diese Informationen gut in das bereits etablierte Weltbild passen.<sup>114</sup> In diesem Kontext wird der Begriff des „Hybrid-Fakes“ wieder interessant. Die „Historie“ stellt zwar die tatsächlichen Ereignisse verfälscht dar, aber möglicherweise waren sich die Urheber der „Historie“ nicht bewusst, dass sie sich von Vorurteilen leiten ließen und so im Irrglauben an die Ritualmordbeschuldigung eine Falschmeldung produzierten und gezielt weiterverbreiteten.

Letztendlich ist zu erkennen, dass sich die „Historie von Simon zu Trient“ mit ihren zahlreichen propagandistischen Elementen in eine Schriftenproduktion über den Trienter Prozess einreicht, die durch bischöfliche Förderung und das neue Medium des Buchdrucks eine zuvor kaum gekannte mediale Verbreitung erfuhr. Ob sich die Verantwortlichen darüber im Klaren waren, dass sie Falschmeldungen verbreiteten, lässt sich rückblickend aufgrund der unzureichenden Quellenlage nicht zweifelsfrei bestimmen. Die genauere Betrachtung der

---

<sup>113</sup> Vgl. HSIA, Trient, 21–35; Ders., Myth; TREUE, Judenprozess 185–204.

<sup>114</sup> Vgl. Norman VASU u. a., Fake News. National Security in the Post-Truth Era, Singapore 2018, online unter: <https://www.jstor.org/stable/resrep17648> (01.05.2020), 16; Michela DEL VICARIO u. a., The Spreading of Misinformation Online, in: Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America 113/3 (2016), 554–559, online unter: <https://www.pnas.org/content/113/3/554> (01.05.2020).

„Historie“, ihrer Produktionsumstände und ihres Inhaltes zeigte, dass zwischen den Merkmalen von „Fake News“, die im frühen 21. Jahrhundert herausgearbeitet wurden, und der „Historie“ des späten 15. Jahrhunderts ein gewisses Maß an Ähnlichkeiten besteht. Daher ist davon auszugehen, dass „Fake News“ und Falschmeldungen bereits am Beginn der Frühen Neuzeit teilweise denselben Mechanismen wie heute folgten.

## Anhang

### Quellen

N. N., Historie von Simon zu Trient, Trient: Albrecht Kunne 06. September 1475, ISTC Nr. s00528800.

Exemplare:

- München, Bayerische Staatsbibliothek, Signatur: BSB-Ink H-308 - GW M42239, online unter: <http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb00027835-3> (15.05.2020).
- München, Universitätsbibliothek, INKA 26002626, Signatur: 2 Inc.germ. 23.
- Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Signatur: 5 Xylogr. (angebunden), online unter: <http://diglib.hab.de/inkunabeln/5-xylogr/start.htm?image=00098> (14.06.2021).

### Literatur

Frédéric BARBIER, Die erste Medienrevolution. Erfindung der Druckerei und Vervielfältigung der schriftlichen Sprachen in Europa von der Mitte des 15. bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts, in: Detlef Haberland, Hg., Buch- und Wissenstransfer in Ostmittel- und Südosteuropa in der Frühen Neuzeit, München 2007, 23–47.

Matthias BLUM, Gottesmord, in: Wolfgang Benz, Hg., Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart, Bd. 3, Begriffe, Theorien, Ideologien, Berlin / New York 2010, 113–115. Stephen BOWD / Donald J. CULLINGTON, ‚On Everyone’s Lips‘. Humanists, Jews, and the Tale of Simon of Trent, Tempe 2012.

Peter DINZELBACHER, Spätmittelalterliche Askesepraktiken als Ausdruck des epochentypischen Dolorismus, in: Saeculum 19/1 (2019), 3–38.

Lamberto DONATI, L’inizio della stampa a Trento ed il Beato Simone, Trient 1968.

Maria E. DORNINGER, Judenstein. Andreas von Rinn und Simon von Trient, in: Ulrich Müller / Werner Wunderlich, Hg., Burgen – Länder – Orte, Mittelalter-Mythen, Bd. 5, Konstanz 2008, 389–402.

Rainer ERB, Ritualmordbeschuldigung, in: Wolfgang Benz, Hg., Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart, Bd. 3, Begriffe, Theorien, Ideologien, Berlin / New York 2010, 293–294.

Rainer ERB, Die Ritualmordlegende: Von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert, in: Susanna Buttaroni / Stanisław Musiał, Hg., Ritualmord. Legenden in der europäischen Geschichte, Wien / Köln / Weimar 2003, 11–20.

Anna ESPOSITO, Das Stereotyp des Ritualmordes in den Trienter Prozessen und die Verehrung des „Seligen“ Simone, in: Susanna Buttaroni / Stanisław Musiał, Hg., Ritualmord. Legenden in der europäischen Geschichte, Wien / Köln / Weimar 2003, 131–172.

Michael GIESECKE, Als die alten Medien neu waren. Medienrevolutionen in der Geschichte, in: Rüdiger Weingarten, Hg., Information ohne Kommunikation? Die Loslösung der Sprache vom Sprecher, Frankfurt a. M. 1990, 75–98.

- Armin HIMMELRATH / Julia EGBERS, Fake News. Ein Handbuch für Schule und Unterricht, Bern 2018.
- Ronnie Po-Chia HSIA, The Myth of Ritual Murder. Jews and Magic in Reformation Germany, New Haven / London 1988.
- Ronnie Po-chia HSIA, Trient 1475. Geschichte eines Ritualmordprozesses, Frankfurt a. M. 1997.
- Fritz RIENECKER / Gerhard MAIER, Hg., Lexikon zur Bibel. Mehr als 6000 Stichworte zu Personen, Geschichte, Archäologie und Geographie der Bibel, 6. Auflage, Wuppertal 2006.
- Helmut RIZZOLLI, Die Geschäfte des Bischofs Hinderbach mit den Opfergeldeingängen am Grab des „seligen“ Simon von Trient, in: Thomas Albrich, Hg., Jüdische Lebensgeschichten aus Tirol. Vom Mittelalter bis in die Gegenwart, Innsbruck / Wien 2012, 45–57.
- Nicole SPENGLER, das er in sijm leiden gheglicht ist der marter vnsers heren. Legendenbildung um Simon von Trient – Ein Ritualmordkonstrukt, in: Ursula Schulze, Hg., Juden in der deutschen Literatur des Mittelalters. Religiöse Konzepte - Feindbilder - Rechtfertigungen, Tübingen 2002, 211–232.
- Wolfgang TREUE, Der Trienter Judenprozess. Voraussetzungen – Abläufe – Auswirkungen (1475–1588), Hannover 1996.
- Andreas WÜRGLER, Medien in der Frühen Neuzeit, München 2009.

### **Onlineressourcen**

- Volker BARTH / Michael HOMBERG, Fake News. Geschichte und Theorie falscher Nachrichten, in: Geschichte und Gesellschaft 44/4 (2018), 619–643, online unter: <http://search.ebscohost.com/login.aspx> (07.12.2019).
- Friedrich Wilhelm BAUTZ, Clemens XIV., Papst, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, online unter: <https://www.bbkl.de/public/index.php/frontend/lexicon/C/Cl/clemens-xiv-papst-54492> (01.05.2020).
- Stephen BOWD, Tales from Trent: The Construction of “Saint” Simon in Manuscript and Print, in: Alison K. Frazier, Hg., The Saint Between Manuscript and Print: Italy 1400 – 1600, Essays and Studies, Bd. 37, Toronto 2015, 183–218, online unter: [https://www.academia.edu/15026902/Tales\\_from\\_Trent\\_The\\_Construction\\_of\\_Saint\\_Simon\\_in\\_Manuscript\\_and\\_Print](https://www.academia.edu/15026902/Tales_from_Trent_The_Construction_of_Saint_Simon_in_Manuscript_and_Print) (19.10.2019).
- Judith DENGLER, Die tirolische Legende vom „Anderl von Rinn“. Andreaskult und Wallfahrtskirche, in: *historia.scribere* 10 (2018), 211–240, online unter: <https://doi.org/10.15203/historia.scribere.10.113> (01.05.2020).
- Andreas DEUTSCH: Strafzweck, in: Enzyklopädie der Neuzeit Online, online unter: [http://dx.doi.org/10.1163/2352-0248\\_edn\\_COM\\_359664](http://dx.doi.org/10.1163/2352-0248_edn_COM_359664) (12.06.2021).
- Sabine DOERING-MANTEUFFEL / Alexander KIRCHNER, Propaganda, in: Gert Ueding, Hg., Historisches Wörterbuch der Rhetorik Online, online unter: <https://www.degruyter.com/view/HWRO/propaganda> (12.02.2020).

- Alan DUNDES, The Ritual Murder or Blood Libel Legend. A Study of Anti-Semitic Victimization through Projective Inversion, in: Simon J. Bronner, Hg., Meaning of Folklore. The Analytical Essays of Alan Dundes, Logan 2007, 382–409, online unter: <https://www.jstor.org/stable/j.ctt4cgrzn.24> (01.12.2019).
- Uri EHRLICH / Avenary HANOCH, Amidah, in: Michael Berenbaum / Fred Skolnik, Encyclopaedia Judaica, 2. Auflage Detroit 2007, 72–76, online unter: <https://link.gale.com/apps/doc/CX2587500985/GVRL> (13.05.2020).
- Wiebke FREYTAG, Allegorie, Allegorese, in: Gert Ueding, Hg., Historisches Wörterbuch der Rhetorik Online, online unter: [https://db.degruyter.com/view/HWRO/allegorie\\_allegorese](https://db.degruyter.com/view/HWRO/allegorie_allegorese) (15.05.2020).
- Yvonne GLIKSON, Talmud, Burning of, in: Michael Berenbaum / Fred Skolnik, Hg., Encyclopaedia Judaica, 2. Auflage Detroit 2007, 481–483, online unter: <https://link.gale.com/apps/doc/CX2587519544/GVRL> (18.05.2020).
- Rabia GREGORY, Thinking of Their Sisters: Authority and Authorship in Late Medieval Women's Religious Communities, in: Journal of Medieval Religious Cultures 40/1 (2014), 75–100, online unter: <https://www.jstor.org/stable/10.5325/jmedirelicult.40.1.0075> (02.07.2019).
- Chajm GUSKI, Der deutsche Text der Wochentagsamidah, online unter: <http://www.talmud.de/tlmd/der-deutsche-text-der-wochentagsamidah/> (13.05.2020).
- Joachim HENGSTL / Artur VÖLKL, Talion, in: Hubert Cancik / Helmuth Schneider / Manfred Landfester, Hg., Der Neue Pauly, online unter: [http://dx.doi.org/10.1163/1574-9347\\_dnp\\_e1128890](http://dx.doi.org/10.1163/1574-9347_dnp_e1128890) (12.06.2021).
- Reuven KIMELMAN, The Daily Amidah and the Rhetoric of Redemption, in: The Jewish Quarterly Review. New Series 79/2/3 (Oct., 1988 – Jan., 1989), 165–197, online unter: <https://www.jstor.org/stable/1454251> (13.05.2020).
- Ruth LANGER, Cursing the Christians? A History of the Birkat HaMinim, Oxford u. a. 2011, online unter: 10.1093/acprof:oso/9780199783175.001.0001 (11.05.2020).
- John Jeffries MARTIN, Tortured Testimonies, in: Acta Histriae 19/3 (2011), 375–392, online unter: <https://zdjp.si/wp-content/uploads/2015/08/martin-375-392.pdf> (27.04.2020).
- Arndt MEINHOLD / Heribert SMOLINSKY, Jubeljahr, in: Horst Robert Balz u. a., Hg., Theologische Realenzyklopädie. Bd. 17, Berlin / New York 1988, 280–285, online unter: [https://db.degruyter.com/downloadpdf/TRE/TRE.17\\_280\\_1.pdf](https://db.degruyter.com/downloadpdf/TRE/TRE.17_280_1.pdf) (13.04.2020).
- Sebastian PIRINGER, „Von pfennincredigern und heuschrecken im menschenantlütze“ – zur Rolle von Geld und Wucher in antijüdischen Vorstellungen im Mittelalter, in: historioplus 6 (2019), 117–150, online unter: <http://www.historioplus.at/?p=1136>. (13.04.2020).
- E. M. ROSE, The Murder of William of Norwich. The Origins of the Blood Libel in Medieval Europe, New York 2015, online unter: DOI: 10.1093/acprof:oso/9780190219628.001.0001 (07.01.2020).

- Dieter SAAM, Albert Kunne aus Duderstadt. Der Prototypograph von Trient und Memmingen und die Produktion seiner Offizinen (ca. 1474–1520), in: Bibliothek und Wissenschaft 25 (1991), 69–175, online unter: <http://www.digizeitschriften.de/dms/resolveppn/?PID=GDZPPN000243345> (11.06.2021).
- Claudia Eva SCHMID / Lennart STOCK / Svenja WALTER, Der strategische Einsatz von Fake News zur Propaganda im Wahlkampf, in: Klaus Sachs-Hombach / Bernd Zywiets, Hg., Fake News, Hashtags & Social Bots. Neue Methoden populistischer Propaganda, Wiesbaden 2018, 69–95, online unter: <https://link.springer.com/book/10.1007%2F978-3-658-22118-8> (14.02.2020).
- Julius H. SCHOEPS, Justizfolter und Geständnis. Der Trienter Ritualmordprozess von 1475, in: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 49/4 (1997), 377–381, online unter: <https://doi.org/10.1163/157007397X00290> (27.04.2020).
- Gyburg UHLMANN, Rhetorik und Wahrheit. Ein prekäres Verhältnis von Sokrates bis Trump, Stuttgart 2019, online unter: <https://doi.org/10.1007/978-3-476-04751-9> (11.01.2020).
- Robert WERNER, Die Regensburger Ritualmordbeschuldigungen - Sex pueri Ratisbonae. Entwicklungen, Zusammenhänge mit Trient und Rinn, Relikte, in: Historischer Verein Regensburg, Oberpfalz, Hg., Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 150 (2010), 33–117, online unter: <http://digital.bib-bvb.de/view/bvb-mets/viewer.0.6.4.jsp> (10.12.2019).
- Bernd WIRKUS, Manipulation, in: Gert Ueding, Hg., Historisches Wörterbuch der Rhetorik Online, online unter: <https://db.degruyter.com/view/HWRO/manipulation> (12.05.2020).
- Simon WOLF, Manipulative Techniken, in: Gert Ueding, Hg., Historisches Wörterbuch der Rhetorik Online, online unter: [https://db.degruyter.com/view/HWRO/manipulative\\_techniken](https://db.degruyter.com/view/HWRO/manipulative_techniken) (12.05.2020).
- Norman VASU u. a., Fake News. National Security in the Post-Truth Era, Singapore 2018, online unter: <https://www.jstor.org/stable/resrep17648h>(01.05.2020).
- Michela DEL VICARIO u. a., The Spreading of Misinformation Online, in: Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America 113/3 (2016), 554–559, online unter: <https://www.pnas.org/content/113/3/554> (01.05.2020).
- Israel J. YUVAL, Easter and Passover As Early Jewish-Christian Dialogue, in: Paul F. Bradshaw / Lawrence A. Hoffman, Hg., Passover and Easter. Origin and History to Modern Times, Notre Dame 1999, 98–124, online unter: DOI: 10.2307/j.ctvpj7618.9 (27.04.2020).
- Israel J. YUVAL, Passover in the Middle Ages, in: Paul F. Bradshaw / Lawrence A. Hoffman, Hg., Passover and Easter. Origin and History to Modern Times, Notre Dame 1999, 127–160, online unter: DOI: 10.2307/j.ctvpj7618.10 (27.04.2020).
- N. N., "Alternative Fakten" ist Unwort des Jahres 2017, Wien am 16. Jänner 2018, in: DER STANDARD,; <https://www.derstandard.de/story/2000072373884/alternative-fakten-ist-auch-deutsches-unwort-des-jahres-2017> (25.12.2019).

## Abbildungen

- Abb. 1: Der Holzschnitt zeigt Simons Entführung durch einen Trienter Juden. Quelle: N. N., Historie von Simon zu Trient, Trient: Albrecht Kunne 06. September 1475, ISTC Nr. is00528800, © Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Signatur: 5 Xylogr. (angebunden).
- Abb. 2: Während ihrer Hinrichtung wurden mehrere Angeklagte mit glühenden Zangen gefoltert. Quelle: N. N., Historie von Simon zu Trient, Trient: Albrecht Kunne 06. September 1475, ISTC Nr. is00528800, © Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Signatur: 5 Xylogr. (angebunden).
- Abb. 3: Vor seiner Ermordung wird Simon in eine Haltung gebracht, die an den gekreuzigten Jesus erinnern soll. Quelle: N. N., Historie von Simon zu Trient, Trient: Albrecht Kunne 06. September 1475, ISTC Nr. is00528800, © Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Signatur: 5 Xylogr. (angebunden).

### Empfohlene Zitierweise:

Theresa ASTLEITHNER, Die Historie von Simon von Trient – antijudaistische „Fake News“ im späten 15. Jahrhundert, in: *historioPLUS* 8 (2021), 1-32, online unter: <http://www.historioplus.at/?p=1330>

Bitte setzen Sie beim Zitieren dieses Beitrags hinter der URL-Angabe in runden Klammern das Datum Ihres letzten Besuchs dieser Online-Adresse.